Die „Lippische Landes-Zeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Im Zuge der Zeit" und „Blätter für lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Leitung und Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstr. 12. — Fernsprecher Nr. 28.
Abonnementspreise: bei der Geschäftsstelle und unseren Vertretungen: für 1/4 Jahr M. 2.— für 2 Monate M. 1.35, für 1 Monat M. 0.70; bei der Post „ 1/4 „ „ 1.80, „ 2 „ „ 1.20, „ 1 „ „ 0.60; Postbestellgeld „ 1/4 „ „ 0.42, „ 2 „ „ 0.28, „ 1 „ „ 0.14;
Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pf., für Auswärts mit 20 Pf. die kleinspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 50 Pf. Komplizierter Satz 50% Aufschlag.
Vertretungen in: Ahmsen, Almena, Alverdissen, Asemissen, Asendorf, Asmissen, Augustdorf, Barntrup, Bavenhausen, Bega, Belle, Bentorf, Bentrup, Berlebeck, Berten, Bisterbeck, Billinghausen, Blomberg, Bösingfeld, Brake, Brakelsiek, Breitenheide, Brokhausen, Brüntrup, Callsdorf, Cappel, Dehlentrup, Diestelbruch, Dörentrup, Donop, Ehlenbruch, Ehrentrup, Ehrsen, Eichholz, Elbrinxen, Entrup, Erder, Evenhausen, Farmbeck, Fromhausen, Göstrup, Grastrup, Greste, Großenmarpe, Hagen, Hardissen, Heerserheide, Heidelbeck, Heiden, Heidenoldendorf, Heiligenkirchen, Helpke, Helpup, Herrentrup, Hiddesen, Hillentrup, Hölserheide, Hörste, Hörstmar, Hohenhausen, Holzhausen, Horn, Hornoldendorf, Humfeld, Hummersen, Jerxen, Istrup, Kachtenhausen, Kirchheide, Klüt, Knetterheide, Kohlstädt, Lage, Langenholzhausen, Lassbruch, Lemgo, Leopoldshöhe, Leopoldstal, Lieme, Lockhausen, Loßbruch, Lothe, Lüdenhausen, Mackenbruch, Matorf, Meiersfeld, Meinberg, Mossenberg, Müssen, Nienhagen (A. L.), Nienhagen (A. S.), Oerlinghausen, Orsen, Pivitsheide V. L., Pivitsheide V. H., Pottenhausen, Reelkirchen, Retzen, Rischenau, Sabbenhausen, Salzuflen, Schieder, Schlangen, Schling, Schötmar, Schuckenbaum, Schwalenberg, Schwelentrup, Selbeck, Sieksolz, Sommersell, Sonneborn, Spork, Stapelage, Stemmen, Suddelde, Sylbach, Talle, Tevenhausen, Tintrup, Vahlhausen, Varenholz, Wabbenhausen, Währentrup, Wahmbeckerheide, Wehren, Wellentrup A. D., Wellentrup b. B., Werl, Wilberg, Wissentrup, Wöbbel, Wörderfeld, O.-Wüsten, U.-Wüsten.

Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke.

№ 280. Detmold, Freitag, 29. November 1907. 140. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

80. Sitzung, Donnerstag, 28. November.

Am Tische des Bundesrats: Frhr. v. Stengel, Frhr. v. Rheinbaben, v. Schoen, Delbrück, Dernburg, v. Bethmann-Hollweg, v. Einem, v. Tirpitz, v. Moltke, Kraetke, Dr. Nieberding, Dr. v. Körner, v. Loebell, Quade, Twele.

Das Haus ist nicht stark, die Tribünen sehr schwach besetzt.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Etat und Flottengesetz.

Nach Erledigung eines schleunigen Antrags des Zentrumsabgeordneten Dr. Pfeiffer (Bamberg) auf Erteilung der Genehmigung zur Einleitung des gegen sich selbst in der bekannten Begünstigungssache bei der Staatsanwaltschaft beantragten Strafverfahrens, durch Annahme des Antrags, tritt man in die erste Lesung des Etats und des Flottengesetzes ein.

Schatzsekretär Frhr. v. Stengel: Meine Herren! Die Vorbereitung und die Aufstellung des Reichshaushalts für 1908 war sowohl bei den Ausgaben, als auch bei den Einnahmen mit ungemein großen Schwierigkeiten und Hindernissen verknüpft. Wenn es noch gelungen ist, diese umfangreiche und schwierige Vorlage den Wünschen des Hauses entsprechend bis zum Zusammentritt des Reichstages fertig zu stellen, so wird das gewiß von allen Seiten des Hauses begrüßt werden. Aber weniger sympathisch wird Sie der finanzielle Abschluß berühren. (Zustimmende Heiterkeit.)

Bevor ich darauf näher eingehe, muß ich über die Gestaltung der Reichshaushaltung für 1906 und 1907 einiges vorausschicken. Ueber 1906 kann ich wesentlich Neues nicht mitteilen, nur einiges kurz rekapitulieren. Der Etat hat mit 82 Millionen Matrikularbeiträgen abgeschlossen. Der Finalabschluß brachte eine Erleichterung für die Bundesstaaten um 39 Millionen, so daß ihre Gesamtbelastung 43 Millionen betrugen, wovon 28 Millionen bis 1909 gestundet werden.

Der Staatssekretär geht in längeren Ausführungen unter Erwiderung von Angriffen in der sozialdemokratischen Presse, auf den sogenannten Trimborn-Fonds für die Witwen- und Waisenversorgung ein. Die 22 Millionen, die als erstmalige Leistungen einzustellen waren, konnten mangels korrespondierender Einnahmen nicht angesetzt werden. Es ist eben nicht das Etat-Soll, sondern das Etat-Ist. Die lex Trimborn ist auf die Ueberschüsse aus den Getreidezöllen angewiesen, die Getreideernten sind aber nicht vorauszusehen; was in einem Jahre fehlt, wird im anderen Jahre durch steigende Einfuhr ausgeglichen. Bei den neuen Steuern sind die Ergebnisse hinter der Schätzung weit zurückgeblieben. Die größte Enttäuschung brachte dabei die Fahrkartensteuer mit einem Ausfall von 12½ Millionen Mark. (Lebhaftes Hört! Hört!) Auch die anderen Steuern brachten nicht die erwarteten Ergebnisse. Einen Mehrüberschuß lieferte die Eisenbahn mit 5 Millionen Mark. Die Post- und Telegraphenverwaltung ist mit ihren Einnahmen erheblich hinter den Voranschlägen zurückgeblieben. Die Mehrausgaben für Post und Telegraphie gestalteten sich besonders erheblich durch zahlreiche neue Telephonanlagen, so daß bei der Gegenrechnung von Einnahme und Ausgabe ein Ausfall von über 6 Millionen Mark sich ergeben hat.

Noch weit ungünstiger werden sich die finanziellen Verhältnisse im laufenden Jahre 1907 gestalten. (Lebhaftes Hört, hört!) Nur im Bankwesen sind die Einnahmen um 13½ Millionen Mark höher als der Voranschlag.

Der Schatzsekretär geht jetzt auf das Rechnungsjahr 1907 ein. Wir müssen uns da in unseren Ausgaben eine große Reserve auferlegen. Ich muß es offen gestehen, die Aussichten für 1907 sind recht trübe. (Lebhaftes Hört, hört!) Die erhofften finanziellen Ergebnisse sind nicht annähernd erreicht worden. Wir haben jetzt schon eine Mindereinnahme, die sich an Zahl noch erhöhen wird und leider in sehr bedenklichem Umfange. Für das Jahr 1907 muß daher mit der Möglichkeit eines nicht unerheblichen Fehlbetrages gerechnet werden. (Lebhaftes Hört, hört!) 1907 180 Millionen Mark Schuldenzinsen, 1908 200 Millionen Mark — quousque tandem! (Hört, hört!) Es ist ein durchaus unerwünschter, ungesunder Zustand, wenn das Reich mangels ausreichender eigener Einnahmen jahraus, jahrein gezwungen ist, in diesem so hohen Grade Schulden zu machen, um für die laufenden Bedürfnisse sorgen zu können. (Sehr wahr!) Auf die Inanspruchnahme der Mittel der Reichsbank für diese Zwecke und auf die Rückwirkung auf den Bankdiskont will ich jetzt nicht eingehen. Es ist ein sehr wunder Punkt, der je eher desto besser einer dauernden Heilung bedarf.

Der Staatssekretär wendet sich zu den Einnahmen von 1907 und erörtert die Gerstenfrage. Er erklärt, er habe in Verfolg der Wünsche aus dem Hause in Erwägung gezogen, innerhalb des durch Gesetz und Verträge gezogenen Rahmens und durch eventuelle Verschärfung der Strafbestimmungen eine größere Sicherung der mißbräuchlichen Verwendung der niedriger verzollten Gerste zu schaffen.

Zur Fahrkartensteuer übergehend, bemerkt er: es ist nicht mehr zweifelhaft, daß wir nicht mehr mit einem Uebergangsstadium zu rechnen haben. In Süddeutschland hat die steuerfreie Klasse 3b einen großen Teil der Reisenden dritter Klasse aufgenommen. Die Sachlage ist derartig, daß wir bereits in ernste Erwägungen getreten sind, ob nicht das System der Fahrkartensteuer geändert werden soll. (Lebhaftes Hört, hört!) Wir haben bereits erwogen, ob nicht den Mängeln der Fahrkartensteuer durch eine andere Ausgestaltung abgeholfen werden kann. (Lebhaftes Hört, hört! Bebel ruft: Abschaffen!) Frhr. v. Stengel: Bitte sachte! (Heiterkeit.)

Ich komme nunmehr zu der Verwaltung der Post und Telegraphen. Ich habe bereits erwähnt, daß die finanziellen Ergebnisse dieser Verwaltung im laufenden Rechnungsjahre erheblich zurückgeblieben sind. Sie sind noch ungünstiger, als sie im Jahre 1906 gewesen sind. Bei dieser Betriebsverwaltung haben wir allein mit einem Minderüberschuß von über 20 Millionen Mark zu rechnen. Absolut sind zwar die Einnahmen aus Post und Telegraphen dem Vorjahre gegenüber nicht zurückgeblieben. Aber die Ausgaben sind ganz ungeheuerlich gewachsen. Der Verkehr ist hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Im laufenden Jahre ist zum ersten Male der billige Tarif für Ortspostkarten aufgehoben worden. Für das Jahr 1907 ergibt sich daraus eine Einnahme von annähernd 6 Millionen Mark. Die Kosten für dringend verlangte Telegraphenleitungen waren außerordentlich hoch, aber der Staatssekretär des Reichspostamtes steht auf dem Standpunkt, daß es mit den Aufgaben seiner Verwaltung völlig unvereinbar wäre, wenn er den an ihn herantretenden Forderungen des Verkehrs nicht nachgeben würde. Es handelt sich bei diesen Ausgaben um werbende Anlagen. Der Staatssekretär hat die Pflicht, den Anforderungen des Verkehrs möglichst zu entsprechen, damit die Gleichmäßigkeit des wirtschaftlichen Lebens nicht gestört wird, selbst wenn außergewöhnlich hohe Ausgaben verlangt werden sollten.

Auch die Ueberweisungssteuern haben nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Die Stempelabgabe weist eine beträchtliche Mindereinnahme auf. Auch die Lotteriesteuer ist hinter dem Voranschlage weit zurückgeblieben.

Nun zum Jahre 1908. Wir sind uns bewußt, daß bei der Aufstellung dieses Etats das dringende Gebot der Sparsamkeit in erster Linie beachtet werden mußte. Jede Ausgabe wurde auf ihre Notwendigkeit reichlich geprüft, und ein großer Teil dringender Forderungen, deren Berechtigung ohne weiteres feststeht, mußte zurückgestellt werden, weil noch wichtigere erfüllt werden mußten. Wir mußten vor allem darauf bedacht sein, nicht die vitalen Interessen des Reiches zu gefährden. Das gilt vor allem von den Aufwendungen zur Erhaltung der Schlagfertigkeit von Heer und Flotte. Gerade hier kann Sparsamkeit zur größten Gefahr werden. (Beifall.)

Wenn unser Etat für 1908 mit einem Fehlbetrag von rund 124 Millionen Mark abschließt, so wird das von niemandem lebhafter bedauert, als von den verbündeten Regierungen. Daß die Bilanzierung des Etats nicht leicht sein würde, war vorauszusehen, daß aber trotz aller Bestrebungen der Fehlbetrag eine solche Höhe erreichen würde, das hätten wir nicht gedacht. In Betracht kommt dabei auch die erhebliche Steigerung der Ausgaben für die Naturalverpflegung im Heere aus Anlaß der letzten hohen Oktoberpreise. Noch in letzter Stunde waren bei Abschluß der betreffenden Verträge die Preise für die Verwaltung recht ungünstig. (Hört! Hört! links.) Allerdings scheint diese Höhe nur vorübergehend zu sein.

Das chronische Defizit ist nach eingehender Vorarbeit auf 220 bis 230 Millionen zu schätzen, sagen wir 225 Millionen. In Wirklichkeit sind die Ergebnisse der Reichsfinanzreform im günstigsten Falle auf 140 bis 150 Millionen zu veranschlagen. Wenn nun auch diese Reform gescheitert wäre, und auch dieser Betrag uns noch fehlen würde, wie dann die Lage wäre — ich will niemanden von Ihnen zu nahe treten, aber ich möchte Sie doch bitten, diese Frage selbst zu beantworten. Die Reichserbschaftssteuer ist von Ihnen als eine sehr entwicklungsfähige eigene Einnahmequelle des Reichs bewilligt worden. Der Schatzsekretär erörtert in diesem Zusammenhange einige weitere Steuern der letzten Finanzreform.

Wenn man nun unter dem Eindruck eines alljährlichen nach Milliarden zählenden Vermögenszuwachses steht, wenn man sieht, wie der Wohlstand im allgemeinen zunimmt, zu welcher Blüte unter den Segnungen eines fast 40 Jahre andauernden Friedens insbesondere Industrie und Handel gelangt sind, da muß man sich in der Tat fragen: Wie ist es möglich, daß es trotz allem nicht gelingen will, den Haushalt des Reiches in Ordnung zu bringen? (Gelächter, Heiterkeit und Hört, hört!) Gestatten Sie mir, diese Frage mit aller Offenheit zu beantworten. Ich tue jetzt sozusagen nahezu ¼ Jahrhundert mit, und ich kann deshalb in dieser Frage wohl aus Erfahrung sprechen. Man kann aber allerdings eine Wunde nicht heilen ohne Schmerzen. Wenn man weiß, daß die eigenen Einnahmen auch bei einer natürlichen Entwicklung doch schließlich zu einem Beharrungszustand kommen, wenn man sieht, welche Ausgaben das emporstrebende Reich erfordert, — z. B. stehen die Ausgaben auf dem Gebiete der kolonialen und sozialen Politik in diesem Etat mit nicht weniger als 180 Millionen Mark zu Buche — dann wird es ohne weiteres klar, daß die Erhaltung des Gleichgewichts im Haushalt ohne kräftige Nachhilfe in der Steigerung der Einnahmequellen auf die Dauer nicht haltbar ist.

Es ist durchaus verständlich — ich will auch daraus niemand einen Vorwurf machen —, daß eine Volksvertretung, die aus direkten Wahlen hervorgegangen ist, stets geneigt sein wird, bei Ausgaben, namentlich solche für Heereszwecke usw., nicht das Odium neuer Steuern auf sich zu nehmen, daß dann mit der Bewilligung höherer Ausgaben die Bewilligung höherer Einnahmen und größerer Deckungsmittel nicht gleichen Schritt hält, um so mehr, als nach der Verfassung es im Reiche kein Defizit gibt, sondern mit der Ablehnung der Deckungsmittel die Ausgabenlast gewissermaßen auf den Haushalt der Einzelstaaten gelegt wird. Aber auch die Angst vor etwaigen Ueberschüssen, die sich seit Dezennien wie ein roter Faden durch die Finanzgeschichte des Reiches hinzieht, ist der Gesundung unseres Haushalts im hohen Grade hinderlich. Ich erkenne ohne weiteres an, daß jene Scheu und Angst so lange eine gewisse Berechtigung hat, als nach der Vorschrift der Verfassung etwaige Ueberschüsse des vorhergegangenen Jahres auf das neue Jahr übertragen werden. Gerade deshalb hatte ich schon vor 4 Jahren, sofort nach Uebernahme meines Amtes, es für eine meiner ersten und dringendsten Aufgaben angesehen, mit Nachdruck auf eine entsprechende Aenderung jener Verfassungsbestimmung hinzuwirken. Und die gesetzgebenden Faktoren sind mir ja darin auch gefolgt. Aber obschon seit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes den Ueberschüssen im Reichshaushalt die nützlichste Verwendung, nämlich die zur Schuldentilgung, gesichert ist, war es ohne Zweifel vornehmlich diese alte Angst, welche im vorigen Jahre einer gründlichen Sanierung des Reichshaushaltes entgegenstand. Es ist unbedingt notwendig, der dringenden Forderung der verbündeten Regierungen nachzukommen und ganze Arbeit zu machen.

Nun gestaltet sich die Deckungsfrage um so schwieriger durch die vom Reichstag so dringend begehrte Verbesserung der Lage der Reichsbeamten. Ich halte mit meinem Urteil nicht zurück: Eine weitere Verschiebung der Sanierung dieser unhaltbaren Verhältnisse würde unvereinbar sein mit den bewährten Grundsätzen einer geordneten Finanzwirtschaft. (Sehr richtig! rechts.)

Der größere Teil des Defizits wird in den Matrikularbeiträgen auf das Jahr 1909 geschoben; das Jahr 1909 ist bereits belastet, mit dem Jahre 1910 soll das große sozialpolitische Problem einer Arbeiter-Witwen- und Waisenversorgung ins Leben treten, wobei es nicht ohne neue Deckungsmittel abgehen wird; und ein oder zwei Jahre darauf wird es mit der Herrlichkeit des Reichs-Invalidenfonds zu Ende gehen. Dieser Invalidenfonds ist auch ein schönes Kapitel aus unserer Finanzgeschichte! Anstatt für die Deckung neuer Ausgaben neue Einnahmen zu schaffen, hat man es lange Jahre vorgezogen, die Lasten einfach auf den Invalidenfonds abzuwälzen. Das mag allerdings bequem sein, aber weitschauend war es nicht (Sehr richtig!), und wenn ich vor vier Jahren, alsbald nach Uebernahme meines jetzigen Amtes, den Finger in die Wunde legte und mit allem Nachdruck schleunige Remedur schaffte, so war ja leider nicht mehr viel zu retten. Jedenfalls ist für den Ausfall der Einnahmen aus dem Invalidenfonds Deckung für 30 bis 40 Millionen Mark zu schaffen.

Nunmehr geht der Schatzsekretär auf den neuen Etat im einzelnen ein, dessen Ziffern ja durch die Veröffentlichungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" in ihren Hauptteilen allgemein bekannt sind. Er erwähnt zunächst den Posten Zeppelin, hebt die Verdienste dieses Mannes hervor, der sein ganzes Vermögen der Sache geopfert hat. Er habe wohl nicht nötig, diese Forderung noch besonders zu begründen.

Die Betriebsfonds zur Ausprägung von Scheidemünzen, besonders von Silber, müssen erhöht werden. Das vorhandene Material nähert sich seinem Ende, und an die gesetzgebenden Faktoren wird bald die Frage herantreten, ob sie sich nicht über eine Erhöhung der Kopfquote für Silber schlüssig machen müssen. Die Erbschaftssteuer wird von Vierteljahr zu Vierteljahr größere Erträge liefern. Wenn jetzt noch nicht die Einnahmen aus dieser Steuer erheblich sind, so liegt das daran, daß noch viele Fälle jetzt zur Bearbeitung kommen, die noch aus der Zeit vor Einführung der Steuer stammen. Dazu kommt auch, daß ein Teil der Erbschaftssteuer den Einzelstaaten zugeführt wird.

Die verbündeten Regierungen halten es für angebracht, daß die zur Schuldentilgung ausgesetzten 24 Millionen Mark zur Verringerung des Defizits verwendet werden. Es würden dann nur noch 100 Millionen Mark ungedeckter Matrikularbeiträge übrig bleiben. Dieser Vorschlag ist den verbündeten Regierungen nicht leicht geworden, aber er wird sich nicht umgehen lassen. Wenn sich ein Ausweg finden sollte, der es ermöglicht, die 24 Mill. Mark zur Schuldentilgung zu verwenden, so werden wir gern damit einverstanden sein. Der Staatssekretär geht dann auf die finanziellen Verhältnisse der Schutzgebiete ein. Der Reichszuschuß für 1908 beläuft sich für Westafrika auf 85 Mill. Mark. Das ist nicht viel weniger als das Doppelte dessen, was wir für alle übrigen Schutzgebiete aufwenden.

Damit will ich die Einzelheiten verlassen und komme zum Schluß. Aus dem Gesamtbild des Etats ergibt sich eine Besserstellung der ökonomischen Lage der Reichsbeamten. Angesichts der ganzen Sachlage wird wohl niemand mehr behaupten wollen, daß es mit der weiteren Sanierung der Reichsfinanzen noch keine Eile habe. Wir erachten die Erschließung weiterer Einnahmequellen nicht bloß für notwendig, sondern für dringend und unumgänglich. Die vorbereitenden Arbeiten sind schon so weit gediehen, daß die Einbringung der erforderlichen Vorlagen beim Bundesrat in allernächster Zeit erfolgen wird. (Hört! hört! bei den Soz.) Ich selbst bin heute noch nicht in der Lage, über den Inhalt der Vorlagen dem Reichstage näheres mitzuteilen. (Lebhaftes Hört! hört! und Lachen bei den Soz.) Es besteht aber kein Zweifel: eine direkte Reichssteuer werden Ihnen die verbündeten Regierungen nicht vorschlagen. (Beifall, Gelächter der Soz.) Allerdings haben direkte Reichssteuern bei verschiedenen Politikern, auch bei solchen, die den Sozialdemokraten fernstehen, einen gewissen Anklang gefunden. Die tief bedauerliche Finanzlage, in der sich das Reich befindet, hat leider den Erfolg gehabt, daß der Wunsch nach Einführung direkter Reichssteuern in immer weiteren Kreisen geäußert worden ist. Man unterschätzt die technischen Schwierigkeiten dabei schon ganz erheblich. Es würden tief einschneidende Maßregeln auf dem Gebiete der Gesetzgebung, Verwaltung und Kontrolle getroffen werden müssen.

Es sind also große Schwierigkeiten schon rein technischer Art vorhanden, wenn eine Einheitlichkeit und gerechte Verteilung der Steuern erreicht werden soll. Man beruft sich immer auf das Beispiel der Erbschaftssteuer. Das ist aber nur eine Abgabe, die nicht als direkte Steuer angesehen wird. Man kann sie nur einmal erheben, denn der Mensch stirbt in seinem Leben auch nur einmal. (Heiterkeit.) Niemand denkt daran, die allgemeinen direkten Steuern des Vermögens ganz oder teilweise den einzelnen Staaten zu entziehen. Man hat es lange als richtig anerkannt, daß man die direkten Steuern den einzelnen Staaten überlassen muß, wenn die föderativen Grundlagen der Verfassung jener Staaten keinen Schaden haben sollen. (Sehr richtig! rechts.) Auf demselben Standpunkt stehen die verbündeten Regierungen, und wenn sie jedem Versuch, die direkten Landessteuern auf das Reich zu übertragen, grundsätzlich widerstreben, so ist das nicht etwa Eigensinn, nein, es ist nur ihr gutes Recht und ihre Pflicht im Interesse des Staates. (Lebhafter Beifall rechts, Widerspruch links.) Nach der einmütigen Ueberzeugung der verbündeten Regierungen wird deshalb die unbedingt notwendige weitere Sanierung der Finanzen des Reiches nur auf dem Gebiete der indirekten Steuern erfolgen können. Gerade dort fehlt es nicht an den nötigen Einnahmequellen, und für den weiteren Ausbau der indirekten Steuern lassen sich berechtigte volkswirtschaftliche und soziale Gründe anführen; ich erinnere nur an Branntwein, Zucker, Tabak. Daß wir gewissenhaft bemüht waren und bemüht sind, auf die Bedürfnisse des gewerblichen Lebens, die Interessen des Arbeiterstandes und der Industrie Rücksicht zu nehmen (Beifall rechts, Lachen bei den Sozialdemokraten), ist selbstverständlich. Ich bin deshalb der Zuversicht, daß es ungeachtet der im Wege stehenden großen Schwierigkeiten doch gelingen wird und gelingen muß, die Deckungsfrage im Haushalt des Reiches nachhaltig zu bessern. Ich vertraue darauf umso mehr, als mit den verbündeten Regierungen auch dieses hohe Haus daran interessiert sein muß, daß je eher, desto besser einem Zustande ein Ende gemacht werde, der des Deutschen Reiches wahrlich nicht würdig ist. (Sehr richtig!) Ich sage es aus meiner innersten Ueberzeugung, weil es in unseren wirtschaftlichen Verhältnissen, in der Steuerkraft des deutschen Volkes begründet ist. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Staatssekretär des Reichs-Marineamts v. Tirpitz: Die Ihnen unterbreitete Flottenvorlage hat in erster Reihe einen militärtechnischen Zweck. Wir wollen damit den jetzigen Bestand unserer Schiffe auf die Höhe bringen und auf der Höhe dauernd erhalten, auf der die Schiffe der anderen Nationen stehen. Eine große Anzahl unserer Schiffe steht nämlich infolge der Entwickelung der Technik nicht mehr auf der Höhe und bedarf eines schleunigen Ersatzes. Weiter geraten durch die Art der Berechnung, wie sie im Flottengesetz vorgeschrieben ist, unsere Schiffe auf die Dauer zu sehr ins Hintertreffen. Ueber unsere veralteten Schiffe können wir ja jeden Tag drastische Ausdrücke vom Flottenverein hören. So schlecht sind allerdings die Schiffe noch nicht, wie sie vom Flottenverein oft hingestellt werden. (Sehr richtig! links.) Der Staatssekretär macht Ausführungen zur Begründung der Verkürzung der Lebensdauer der Linienschiffe auf zwanzig Jahre, mit freundlichen Worten für den verstorbenen Zentrumsführer Dr. Lieber um die Flotte. Auch Dr. Lieber würde diesen „Fleck im Flottengesetz" nicht sitzen lassen (Lachen bei der Soz.), das damals mit so großem Geschick durch die parlamentarische Gefahr glücklich in den Hafen gebracht wurde. Nun gibt es zwei Möglichkeiten. Erstens den Vorschlag des Flottenvereins, der die Bestimmung verdammt, daß für jedes Schiff erst die Lebensdauer erfüllt sein muß. Da nimmt man das Schiff unter die Lupe (Heiterkeit) und prüft, ob es den letzten Anforderungen entspricht. Das ist ideal und radikal, kostet nur unermeßliche Summen. Der andere Weg, der durch die verbündeten Regierungen vorgeschlagen wird, ist der, die wirkliche Lebensdauer der Schiffe herabzusetzen. Es ist jetzt der Zeitpunkt einer Regelung gekommen. Mit Parlamentariern habe ich seit Jahr und Tag darüber gesprochen, und es war uns klar, daß wir an der untersten Grenze festhalten mußten, wie es die anderen Nationen tun. Wir sind mit dieser Vorlage dabei geblieben. Die Technik ist im Fluß, und die heute gebauten Schiffe sind in 25 Jahren schon veraltet. Es braucht niemand zu fürchten, daß er mit unserer Vorlage zu viel bewilligt. Ich möchte dem Hause dringend empfehlen: Halten Sie das Flottengesetz, um das viele andere Nationen uns beneiden, auf der Höhe. Es ist für eine konsequente und systematische Entwickelung der Flotte die sicherste, wenn nicht einzige Gewähr.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Was zunächst auffallen mußte, ist der Unterschied zwischen der heutigen Rede des Schatzsekretärs und der vom 25. Februar. (Sehr richtig! im Zentrum.) Damals war er hoffnungsfreudig. Damals führte er aus, daß, wenn es noch gelungen wäre, einen Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben herbeizuführen, das kein Grund zu irgend welchen Befürchtungen sein könne. Auch der Schwärzeste unter uns ist nicht in der Lage ... (Schallende Heiterkeit. Dr. Spahn beendet den Satz nicht.) Und heute verzagt man beim ersten Anlauf zur Reichsschuldentilgung. (Sehr richtig! im Zentrum.) Die Hoffnungen des Schatzsekretärs haben sich als trügerisch erwiesen. Wir sind mit unseren Ausgaben noch lange nicht am Ende. Die Beamtenaufbesserungen müssen kommen. Den heutigen Tag werden wir rot anstreichen müssen. (Sehr richtig! im Zentrum.)

Dr. Spahn spricht sodann kurz über die Kolonialpolitik, insbesondere über Südwestafrika, und stellt unter beifälligen Hört! Hört!-Rufen der Sozialdemokraten die Handelsziffer der Kolonien mit den allgemeinen in Vergleich. Er kommt sodann auf die Reise des Kaisers nach England zu sprechen. Die warme Aufnahme des Kaisers ist für uns Gegenstand der Beruhigung und der Freude; nicht nur wegen der politischen Beziehungen der Herrscher zueinander, sondern vor allem als ein Zeichen besserer Beziehungen zwischen dem deutschen und englischen Volke, als eine Förderung der Interessen des Weltfriedens und des Welthandels. (Beifall.) Auf die Ergebnisse der Haager Konferenz will ich nicht eingehen, sondern nur aussprechen, daß die Vertretung des Deutschen Reiches durch Freiherrn von Marschall eine gute war. (Lebhafter Beifall.) Wenn man die neuesten Ereignisse in Casablanca sieht, dann hat man doch etwas den Eindruck, daß — die Stimme des Redners versinkt, man ruft von allen Seiten des Hauses: Lauter!, aber versteht das Ende des Satzes nicht. — Er verlangt, während der Reichskanzler Fürst Bülow, der gegen Schluß der Rede des Schatzsekretärs den Saal betreten hat, sich eifrig Notizen macht und Bemerkungen mit dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Schoen austauscht, daß dem Reichstag alles Material über die auswärtige Politik zugänglich gemacht wird, damit er sich ein Urteil bilden kann auf Grund der eigenen Publikationen und auf Grund der Publikationen der anderen Mächte. Die auswärtige Politik muß für jedes Mitglied des Hauses eine seiner Hauptaufgaben sein. (Hört! Hört! und Zustimmung.)

Eine Ausbeute des Sommers für unsere auswärtige Politik ist der Ausgleich in Oesterreich-Ungarn und dann die Reichsratswahlen in Oesterreich. Dr. Lueger hat die Erklärung abgegeben (Gelächter der Soz. und bei den Freisinnigen, Gegenrufe im Zentrum), daß seine Partei die deutsche Bundesgenossenschaft hochschätze. (Beifall im Zentrum.) Ich finde darin, daß auch aus der Bevölkerung heraus dem Gedanken der Bundesgenossenschaft Ausdruck gegeben wird, ein stärkendes Element für den Dreibund. (Beifall.) Dr. Spahn kommt dann auf das Ableben des Großherzogs von Baden zu sprechen. Es ist notwendig, daß bei der Bedeutung, die dieser Mann für die Grundlagen unserer Verfassung, auf denen der Reichstag beruht, und damit für den Reichstag selbst, hat, daß auch aus der Mitte des Reichstages Dank und Ergebenheit zu ihm ausgesprochen wird. (Lebhafter Beifall.) Er hat für freiheitliche Einrichtungen gewirkt. Ich befinde mich in Uebereinstimmung mit der Bemerkung des Dr. Heckscher, daß man im Ausland, besonders in den Vereinigten Staaten, eine allerdings weit übertriebene Vorstellung von der deutschen Unfreiheit habe. Auf das Kapital des Ansehens im Auslande darf das Deutsche Reich nicht verzichten (Sehr wahr!), und im Süden empfindet man eben freiheitlicher als im Norden. (Sehr wahr! Gelächter rechts. Der bayerische Gesandte, Graf Lerchenfeld, nickt kräftig zustimmend.)

Für den Reichsgedanken im Süden ist es abträglich, wenn der Bewohner des Südens in seinem Verkehr mit dem benachbarten Oesterreich sich sagen muß: dort lebt man freiheitlicher als im Reich. (Unruhe rechts, Bewegung.) In diesem Zusammenhang spricht der Redner über das preußische Polengesetz, unter lebhaften Kundgebungen des im Laufe der Verhandlungen sehr stark besetzten und aufmerksamen Hauses. Er erklärt, die Enteignung bedeute einen unzulässigen Eingriff in das Eigentumsrecht im Widerspruch mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Die beiden Provinzen würden anders behandelt als die anderen, und Preußen anders als der Süden. Möge man über die polnische Bewegung denken, wie man wolle, eine Gefahr für den Bestand des Reiches, für den Bestand Preußens ist sie nicht. (Lärmende Zustimmung im Zentrum und bei den Polen, sehr richtig! bei den Freisinnigen, lebhafter Widerspruch rechts und bei den Nationalliberalen.)

Seit dem Auseinandergehen des Reichstags hat auf den Bundesratsplätzen ein Wechsel stattgefunden. (Aha! und Bewegung.) Graf Posadowsky, der langjährige, kenntnisreiche Leiter der sozialpolitischen Gesetzgebung, ist aus unserem Kreise ausgeschieden. Ich darf aber sagen, er ist ausgeschieden, von uns allen hochgeschätzt. (Lebhafter Beifall auf vielen Bänken des Hauses, der sich im Zentrum mehrfach erneuert.) Sein Nachfolger hat dem zweiten deutschen Arbeiterkongreß zugesichert, daß er die Sozialpolitik im Sinne seines Vorgängers weiter pflegen werde. Nach dieser Erklärung werden wir seine Vorlagen mit aller Unbefangenheit abwarten, wir werden sie ruhig prüfen und wünschen, daß wir zu ihm in dasselbe Vertrauensverhältnis kommen, wie zu seinem Vorgänger. (Aha! Heiterkeit! Gelächter und Bewegung.) Nicht wir alle warten, sondern der Einzelne. (Gelächter.) Wenn aber dieses Vertrauensverhältnis eintreten soll, da muß ich ihn bitten, daß er verfährt nach dem Worte des Kaisers in Münster, daß es sein Wunsch und Wille sei, daß in der Sozialreform festgehalten werden an dem Grundsatze der unvergeßlichen Botschaft Wilhelms des Großen. (Beifall.) In diesem Sommer hat ein tief bedauerlicher Prozeß stattgefunden. Moltke-Harden, allerdings hat er durch die Aussage des Fürsten Eulenburg und durch die Aeußerung Seiner Majestät viel von seinem Schrecklichen verloren; aber geblieben ist die Tatsache des verbrecherischen Verkehrs zwischen Offizieren und Soldaten inner- und außerhalb der Kaserne eines Garderegiments. Es kommt aber nicht darauf an, daß keine Verfehlungen gegen das Strafgesetzbuch vorliegen, wie es ja jetzt nach den Aussagen scheint, sondern es kommt darauf an, daß die betreffenden Herren überhaupt durch ihr Verhalten dem Verdacht solcher Verfehlungen Nahrung gegeben haben in der Stellung, in der sie sich befanden und in der Umgebung des Kaisers. Erfreulich ist das frische Verhalten des Kronprinzen und der rasche Entschluß des Kaisers. Bei der Beratung der Lex Heinze war in der Kommission der Antrag gestellt worden, man sollte den Arbeitgeber, der seine Angestellten zu unsittlichen Vergehungen mißbraucht, bestrafen. Hier haben wir es mit etwas ganz anderem zu tun, hier liegt ein Mißbrauch der Dienstgewalt vor, nicht bloß in einzelnen Kategorien soll das der Fall gewesen sein, sondern in ganzen Kavallerieregimentern. (Oho! rechts.) Da muß man sich die Frage vorlegen, mit welcher Besorgnis wohl die Eltern ihre Kinder zum Militär schicken. In der Bevölkerung hat man kein Verständnis dafür, daß die zwei hauptbeteiligten Offiziere mit Pension entlassen worden sind! (Lebhaftes sehr wahr!)

Wir freuen uns über die Rede des Kaisers, in der er betont, daß er keinen Unterschied zwischen den Angehörigen der beiden christlichen Konfessionen machen will. Wer in Christus sein höchstes Vorbild erkennt, dem werde ich freudig als Mitarbeiter die Hand reichen. Leider sind aber die Gedanken des Kaisers immer noch nicht in Wirklichkeit umgesetzt, sind denn in den Kongregationen nicht auch Männer und Frauen, die mitwirken wollen an diesem Ziele? (Sehr wahr im Zentrum.) Wir Katholiken werden an den Aufgaben des Reiches uns zum Wohl des Vaterlandes mitbetätigen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. v. Richthofen (kons.): Ich habe zu erklären, meine politischen Freunde sind fest entschlossen, unter Festhaltung ihres bisherigen Standpunktes jede direkte Steuer abzulehnen. Wir würden auch, falls etwa direkte Steuern mit anderen Steuern in ein Mantelgesetz zusammengefaßt werden sollten, uns genötigt sehen, das ganze Mantelgesetz abzulehnen. (Hört! hört!) Wer Reichseinkommen- oder Reichsvermögenssteuern fordert, rüttelt an der Grundlage des Reichs. (Gelächter links.)

Reichskanzler Fürst Bülow: Meine Herren! Ich hatte die Absicht, erst im weiteren Verlauf der Debatte das Wort zu ergreifen; ich sehe mich aber in Abwesenheit des Herrn Kriegsministers genötigt, mich sogleich gegen die Art und Weise zu wenden, wie sich der Herr Abg. Spahn über Einzelheiten des Prozesses Moltke-Harden und über Zustände in der Armee ausgesprochen hat. (Beifall rechts.) Der Abg. Spahn hat von Verseuchung ganzer Kavallerieregimenter gesprochen. Er hat gemeint, daß Eltern Bedenken tragen müßten, ihre Söhne in gewisse Kavallerieregimenter eintreten zu lassen. M. H.! Hier handelt es sich um unerwiesene Behauptungen (Zustimmung rechts), die ohne Beweise in diesem hohen Hause nicht wiederholt werden sollten. (Lebhafte Zustimmung rechts und

links.). Ich weise diesen Vorwurf in dieser Allgemeinheit mit Nachdruck und Entschiedenheit zurück. (Lebhafter Beifall rechts und links.) M. H.! Gewiß, soweit bei dem Prozesse Moltke-Harden sittliche Verfehlungen einzelner glaubhaft gemacht worden sind, haben sie auch mich mit Ekel und Scham erfüllt (Beifall), und ich zweifle keinen Augenblick daran, daß von seiten unserer Militärverwaltung alles geschehen wird, um solche Greuel ferro et igni auszurotten. (Lebhafter Beifall rechts und links.) Aber ich wende mich gegen die Auffassung, als ob trotz solcher Greuel nicht das deutsche Volk und das deutsche Heer in seinem innersten Kern vollkommen gesund wäre. (Lebhafte Zustimmung.) So wie es niemanden gibt, der an dem sittlichen Ernste unseres Kaiserpaares zweifelt, daß es in seinem Familienleben dem ganzen Lande ein schönes Vorbild gibt, so ist auch das deutsche Volk kein Sodom, und in der deutschen Armee herrschen keine Zustände, wie im sinkenden römischen Kaiserreiche. (Lebhafter Beifall.) Sie können sich darauf verlassen, daß gerade unser Kaiser mit scharfem Besen alles ausfegen wird, was nicht zu der Reinheit seines Wesens und seines Hauses paßt. (Lebhafte Zustimmung.) Aus den Verfehlungen einzelner Mitglieder der oberen Gesellschaftsklassen — mit Recht hat das der verehrte Herr Abg. v. Richthofen schon hervorgehoben — auf eine Korruption des Adels, auf eine Verseuchung zu schließen, das ist ungerecht und töricht, wie alle allgemeinen und wie alle einseitigen und tendenziösen Verallgemeinerungen. (Lebhafter Beifall rechts und links.) In allen Berufsständen, in allen Kreisen kommen unwürdige Elemente vor. Ueberall gibt es einzelne, die ihrem Berufe, ihrem Stande, ihrem Kreise zur Unehre gereichen.

Solche Elemente gibt es in allen Berufsständen. In allen Klassen kommen unwürdige Mitglieder vor. Niemand darf trotzdem von der sittlichen Verkommenheit des ganzes Standes, der ganzen Klasse sprechen. (Beifall rechts.)

Wenn die Gesellschaft solche Zustände wissentlich duldet, wenn sie sich nicht selbst reinigt, macht sie sich einer Mitschuld schuldig. Gott sei Dank steht aber unser Adel, unser Bürgertum, die militärischen Kreise, wie unsere bürgerlichen, im Rufe so ehrenwert da, daß Ausschreitungen einzelner sie nicht beschmutzen können. (Lebhafter Beifall rechts.)

Dann hat der Abgeordnete Spahn sich darüber gewundert, daß diese Vorgänge nicht früher zur Kenntnis der höchsten Stelle gebracht worden wären. Ich glaube, m. H., daß unsere militärischen Instanzen in dieser Beziehung kein Vorwurf trifft, daß sie sich kein Vergehen und keine Nachlässigkeit haben zu schulden kommen lassen. (Beifall rechts, Widerspruch im Zentrum und links.) Daran zweifle ich nicht. Der Kriegsminister wird bei nächster Gelegenheit das noch darlegen.

Wenn aber gefragt worden ist, warum der Reichskanzler Se. Majestät den Kaiser nicht früher informiert hat, so erwidere ich, daß mir etwas Tatsächliches oder auch nur Greifbares erst im Frühjahr dieses Jahres zur Kenntnis gebracht worden ist. Man hat gesagt, warum Sr. Majestät dem Kaiser nicht wenigstens die Artikel der „Zukunft" vorgelegt worden wären, wo gegen gewisse, dem Hofe nahestehende Persönlichkeiten schwere Anschuldigungen erhoben wurden. Meine Herren, das zu tun, war der dem Throne nächststehende hohe Herr wohl berechtigt. Der Kronprinz erfüllte einen Akt der Pietät gegen seinen kaiserlichen Vater. Er handelte im Interesse des Landes, als er die Aufmerksamkeit auf diese Vorgänge, auf diese Angriffe lenkte. Seine Handlung war kein offizieller, kein Staatsakt. Ein verantwortlicher Minister kann so schwerwiegende Anschuldigungen nur erheben, wenn er auch in der Lage ist, gleichzeitig den Beweis dafür vorzulegen. (Sehr wahr!) Was wird in unserer Zeit nicht alles geklatscht und gelogen! (Lebhafter Beifall.) Der Reichskanzler ruft mit lauter, entrüstungsbebender Stimme in den Saal: Bin ich nicht selbst der Gegenstand unwürdiger und tückischer Verleumdungen gewesen? Auf bloße Anschuldigungen hin konnte der Reichskanzler nicht einschreiten. Als mir Se. Majestät der Kaiser zum ersten Male von den Angriffen der „Zukunft" gegen gewisse Personen gesprochen hat, habe ich Sr. Majestät gesagt, er dürfe jetzt weder rechts noch links sehen, sondern müsse nur daran denken, seinen eigenen Schild und den Schild des Landes und der Armee rein zu halten. (Lebhafter Beifall.) Das war Sr. Majestät aus der Seele gesprochen. (Lebhafter allseitiger Beifall.)

Ich komme nun zu dem Thema Kamarilla. Und da möchte ich mich zunächst gegen den Abg. Spahn wenden, der mir eine in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" erschienene Notiz entgegenhielt, als ob dadurch erst das Thema „Kamarilla" allgemeine Beachtung gefunden hätte. Was habe ich vor fast einem Jahre an dieser Stelle gesagt? Ich sagte, „Kamarilla" ist kein deutsches Wort, Kamarilla ist eine fremde Giftpflanze, und diese Giftpflanze in Deutschland einzuführen, ist nicht möglich ohne großen Schaden für die Fürsten und ohne großen Schaden für das Volk.

Zwei Negationen geben eine Bejahung. Es ich mir niemals eingefallen, das Vorhandensein von Kamarillen an deutschen Fürstenhöfen in der Vergangenheit in Abrede zu stellen. Aber dies gerade, die Leugnung der Existenz einer geschichtlichen Kamarilla in Deutschland, wurde mir ein halbes Jahr später in den Mund gelegt. Ein Leipziger Blatt, die „Leipziger Neuesten Nachrichten", zitierte wiederholt diese Kamarilla-Aeußerung unter Anführung der einen Negation und Weglassung der anderen, so daß ich ungefähr das Gegenteil von dem gesagt haben sollte, was ich in Wirklichkeit gesagt hatte. Bei der großen Verbreitung dieses Leipziger Blattes wollte ich nicht, daß sich die Sache so auswüchse, wie mir das schon wiederholt passiert ist. Man hat mir ja schon wiederholt Aeußerungen in den Mund gelegt, die ich niemals getan habe, deren Tendenz und Sinn mir sogar immer vollkommen fern gelegen haben. Ich erinnere nur an das mir angedichtete Wort: „Nur keine inneren Krisen." Ich wollte auch nicht in den Augen tausender gebildeter Leser im Lichte der Unkenntnis historischer Vorgänge dastehen. Darum schrieb ich an den Rand des betreffenden Zeitungsausschnittes: „Unsinn, habe ich niemals gesagt, siehe meine Rede vom soundsovielten, sofort dementieren!" Auf diese einfache Weise ist jene Notiz in der „Nordd Allgem. Ztg." entstanden. Als einige Zeit später der Versuch gemacht worden ist, einen Zusammenhang zwischen dieser Notiz der „Nordd. Allgem. Ztg." und den Angriffen gegen den Fürsten Eulenburg zu konstruieren, hat die „Nordd. Allgem. Ztg." verschiedene Artikel anderer Zeitungen abgedruckt, in denen ganz zutreffend ausgeführt wurde, daß ein solcher Zusammenhang nicht bestehe, und daß der Reichskanzler lediglich die Vaterschaft eines unhistorischen Wortes abgewehrt habe. Was nun die Gegenwart angeht, die Zeit Kaiser Wilhelms II., so kann ich nur wiederholen, was ich vor einem Jahr gesagt habe, nämlich, daß ich es für unbillig und ungerecht halte, von einem Ringunverantwortlicher Ratgeber um unseren Kaiser zu sprechen. Versuche einzelner, Einfluß zu gewinnen, — die kommen überall vor (Sehr richtig!), in jeder Fraktion (Heiterkeit), in jeder Familie, in jeder Firma, in jeder Fabrik, überall da, wo man sich bemüht, irgend eine maßgebende Person, mag diese nun der Familienvorstand oder Fraktionsvorstand, Fabrikbesitzer oder Gutsbesitzer sein, in der einen oder anderen Richtung zu beeinflussen. Als unser Kaiser vor einigen Jahren den verdienstvollen Leiter der Hamburg-Amerikalinie, Herrn Ballin, einige Male bei sich sah, sprach man von einer Ballin-Kamarilla. (Heiterkeit.) Nun denke ich nicht daran, zu leugnen, daß höfische Kamarillen in der Vergangenheit an Höfen viel Schaden angerichtet haben, von Tiberius mit seinem Sechom an — so hieß er ja wohl? (Große Heiterkeit.)

Aber wie muß ein Monarch beschaffen sein, unter dem eine Kamarilla sich entwickeln und Einfluß gewinnen kann. (Zuruf bei den Soz.: Jeder Monarch!) Denn eine einflußlose Kamarilla ist überhaupt keine Kamarilla. Die erste Voraussetzung für das Gedeihen dieser Giftpflanze ist doch Abgeschlossenheit und Unselbständigkeit des Monarchen. Nun hat man ja unserm Monarchen schon manchen Vorwurf gemacht, wie man jedem Menschen diesen oder jenen Vorwurf macht. Aber daß er sich abschlösse im Verkehr, und daß er keinen eigenen Willen hätte, das hat ihm noch keiner gesagt. (Große Heiterkeit.) Ich denke, es ist an der Zeit, das Gerede, das Geraune und Geflüster über Kamarilla dahin zu werfen, wohin es gehört, nämlich in die Vergangenheit. (Lebhaftes sehr richtig!)

Und nun, da ich einmal das Wort ergriffen habe, will ich mich noch gegen einen Vorwurf wenden, der mir gerade in der dem Herrn Abg. Spahn nahestehenden Presse in den letzten Tagen wiederholt begegnet ist, gegen die Behauptung, als ob ich vor bald einem Jahr den Reichstag aufgelöst hätte, um mich gegen persönliche Angriffe, gegen persönliche Intrigen zu schützen.

Die Auflösung des Reichstages hatte mit Kamarilla, mit Intrigen und all solchem Zeug nicht das allermindeste zu tun. (Oho! und Widerspruch im Zentrum.) Ich habe den verbündeten Regierungen die Auflösung des Reichstages vorgeschlagen, weil die Zentrumspartei durch Verwerfung des Reichskolonialamtes, durch Verwerfung der Mittel für den Bahnbau nach Keetmanshoop, durch den Zusammenstoß des Abgeordneten Roeren mit dem Kolonialdirektor die Geduld der Regierungen auf eine harte Probe gestellt. (Gelächter und Kundgebungen im Zentrum, stürmische Gegenkundgebungen aus dem Hause.) Nachdem das Zentrum die Geduld der Regierungen auf eine sehr harte Probe gestellt hatte, und uns am 18. Dezember eigensinnig seine Macht fühlen lassen wollte — (die Worte des Reichskanzlers hallen durch den Lärm, den das Zentrum fortgesetzt erhebt, der Block antwortet mit starken Kundgebungen), hätte ein Reichskanzler, der sich diesem Vorgehen unterworfen hätte, nicht nur das Vertrauen der verbündeten Regierungen verloren, sondern auch auf Ehre und Reputation verzichtet. (Lebhaftes sehr richtig.) Darüber muß sich jeder klar sein. Auf die anderen Fragen behalte ich mir vor, morgen einzugehen. (Lebhafter Beifall bei den Blockparteien. Gegenkundgebungen und Zischen im Zentrum.)

(Schluß folgt.)

Aus dem deutschen Reichstage.

(Eigen-Bericht.) Schw. Berlin, 28. Nov.

Alle Anzeichen eines großen Tages. Die Tribünen schon lange vor Beginn der Sitzung überfüllt. Ein buntfarbiges Gemälde: Bürgerkleider in allen Farbenschattierungen, daneben hie und da ein bunter Offizierrock. Auch die sonst leere Diplomatenloge ist dicht gefüllt. In der Hofloge sieht man zwei Damen in tiefer Trauer, die aber auch die eingeweihtesten Journalisten nicht definieren können. Auf der Journalistentribüne ein fremdsprachiges Durcheinander. Die ausländischen Journalisten beherrschen das Terrain. Im Sitzungssaale keine einzige Lücke. Man freut sich ehrlich bei dem seltenen Anblick eines voll besetzten Hauses. Von links bis rechts ein großes Menschenmeer, das durch die erhöhten Bundesratsestraden eingedämmt zu sein scheint. Auf das helltönende Klingelzeichen betreten die Minister kurz nacheinander den Saal. Der Marineminister von Tirpitz, der Postminister Kräcke, Kolonialminister Dernburg, wie allgemein bemerkt wird, ohne weiße Weste, der Landwirtschaftsminister v. Arnim, der neue Minister des Auswärtigen, von Schön, Handelsminister Delbrück, Staatssekretäre Dr. Nieberding und v. Loebell. Während der einleitenden Etatsrede des Staatssekretärs des Reichsschutzamtes, Stengel, erscheint auch der Reichskanzler. Der Staatssekretär v. Stengel eröffnet, wie immer, den Reigen der Etatsredner und spricht, wie immer, mit leiser, auf der Tribüne kaum zu verstehender Stimme. Die Abgeordneten umdrängen ihn in dichtem Kreise, Hand am Ohr. Der Staatssekretär bedauert, daß die Mehrausgaben der Einzelressorts hinter denen des Vorjahres bedeutend zurückgeblieben sind. Die neuen Steuern sind in ihrem Ergebnis um 8 Millionen zurückgeblieben. Die neue Fahrkartensteuer habe enttäuscht. Eine gründliche Sanierung der Finanzen sei notwendig. Auch die Post habe einen Minderüberschuß aufzuweisen, ebenso die Reichseisenbahn. Und dabei habe doch das größte Sparsamkeitssystem gewaltet. Nur dringenden Bedürfnissen für die Schlagfertigkeit von Heer und Marine sei entgegengekommen worden. Eine Sanierung der Finanzen sei nicht nur Notwendigkeit, sondern dringend. Die Vorbereitung neuer Steuerentwürfe sei schon so weitgediehen, daß diese dem Bundesrate nächstens zugehen könnten. Das unruhige Haus horcht auf. Fürst Bülow legt seinen Bleistift aus der Hand, lehnt sich, die Arme verschränkend, in den Sessel zurück. Der preußische Finanzminister von Rheinbaben nimmt neben seinem Kollegen Stengel Platz und hört ihm aufmerksam zu, seinen Kopf auf den Arm stützend. Doch der Staatssekretär rückt mit den neuen Steuern nicht heraus, so so stürmisch das Haus auch „Oho!" ruft, als er erklärt, er sei nicht autorisiert, bestimmte Mitteilungen zu machen. Nur eines will er verraten. Wiederum gespannteste Aufmerksamkeit. Für eine direkte Reichssteuer sind die verbündeten Regierungen nicht. (Minutenlanger Lärm auf der Linken.) Der Präsident Stolberg erhebt sich, schreitet aber nicht ein. Als der Staatssekretär mit der bündigen Erklärung schließt, die neuen Steuern würden die Arbeiter nicht zu sehr belasten, sondern möglichst die leistungsfähigen Schultern; der Finanzmisère, die Deutschlands unwürdig sei, müsse ein Ende gemacht werden, hat er den Beifall der Rechten auf seiner Seite. Der Marineminister v. Tirpitz gibt der Flottenvorlage noch ein paar erläuternde Worte mit auf den Weg. Er ist kein Rhetoriker und legt keinen Wert auf eine gewählte Sprache. Kaum ist, ehe man es vermutet, mit seinen kurzen Ausführungen zu Ende, als Peter Spahn, der Führer des Zentrums, auch schon auf dem Wege zur Tribüne ist. Sensation. Was wird er heute, im Zeichen des Blocks, sprechen? Fürst Bülow macht sich eifrig Notizen. Das Haus ruft anhaltend stürmisch: „Lauter!" Spahn ist ob seines Sprachfehlers kaum zu verstehen. Wie stets spricht Spahn sorgfältig vorbereitet. Umso drastischer wirkte seine einleitende Bemerkung, auch der schwärzeste unter „kann den Etat nicht rosig ansehen." Während der bayerische Gesandte v. Lerchenfeld sich angelegentlich mit Herrn v. Stengel unterhält, während Fürst Bülow nach Niederschreiben einer Notiz den neben ihn sitzenden Minister v. Schön zu Rate zieht, während Dernburg sich mit dem freisinnigen Abgeordneten Bankdirektor Mommsen unterhält, streift Spahn alle Fragen der inneren und äußeren Politik, ohne auf der Tribüne verstanden zu werden. Recht breit sind seine Ausführungen über das Thema: „Kamarilla und der Harden-Prozeß." Er spricht von Verseuchung ganzer Kavallerieregimenter. Eine Lanze für die Jesuiten zu brechen, spart er sich bis zum Schluß auf. Kurz und bestimmt spricht der Etatsredner der konservativen Fraktion. Freiherr v. Richthofen. Unter dem Lärm in der Linken erklärt er, daß seine Partei gegen eine direkte Einkommensteuer sei, weil eine solche an den Grundlagen des Reiches rüttle. Die Sozialdemokraten wollen sich ob dieser Bemerkung totlachen. In kurzen Zügen geht er auf die Fragen der Reichspolitik ein. Unter dem Beifall der Rechten schließt er, nachdem er auf Spahns Kamarilla-Uebertreibungen einen Dämpfer gesetzt hat. Durch die Reihen geht eine Bewegung. Bülow hat, zum Präsidenten gewendet, die Hand erhoben. Er will reden. Mäuschenstille. So polemisch hat der Reichskanzler selten gesprochen. Eine herrliche Rede, eine Wohltat für Kopf und Herz. Da der Kriegsminister nicht anwesend ist, will er protestieren gegen die Verallgemeinerungen des Abg. Spahn. Fast jeder Satz seiner Rede wird von demonstrativem Beifall des Blocks begleitet. Mit Nachdruck und Entschiedenheit will er Spahns Behauptungen von der Verseuchung ganzer Kavallerieregimenter zurückweisen. Einzelne glaubhafte Tatsachen hätten ihn auch mit Ekel erfüllt, das deutsche Heer sei aber in seinem Kern gesund. In allen Kreisen gibt es unwürdige Elemente. Der telephonisch herbeigerufene Kriegsminister erscheint und wird sogleich von einem Offiziersstab umringt. Er scheint bald orientiert zu sein. Fürst Bülow wehrt sich im zweiten Teil seiner Rede gegen Spahns Vorwurf, der Reichskanzler hätte den Kaiser über jene Vorgänge unterrichten müssen. Er habe Tatsächliches erst im Frühjahr erfahren. Ein verantwortlicher Reichskanzler könne dem Monarchen Anschuldigungen nur vortragen, wenn er sie beweisen könne. Deshalb hätte der Kronprinz besser inoffiziell sich an den Kaiser wenden können. Sind nicht auch gegen mich Verdächtigungen gemeiner Art geschleudert worden? Als er tatsächliches Material erhalten habe, habe er zum Kaiser gesagt: er möge nicht nach rechts und links blicken, sondern seinen Schild rein halten. Der Block applaudiert lebhaft. Und nun wird der Reichskanzler polemisch. Mit solcher Schärfe, wie sie der Reichstag nicht kennt. Kamarilla an unserem Kaiserhofe gäbe es nicht. Man könne doch wirklich unserem Kaiser nicht Unentschiedenheit und Abgeschlossenheit vorwerfen. (Beifall und stürmische Heiterkeit.) Der Reichstag sei nicht aufgelöst worden, weil er sich vor persönlichen Intriguen habe schützen wollen, sondern wegen des Eigensinns des Zentrums, des Benehmens des Herrn Roeren dem Kolonialdirektor Dernburg gegenüber, wegen der zutage getretenen Absicht des Zentrums, der Regierung seine Macht fühlen zu lassen. Jubelnder Beifall des Blocks. Lärm und Zischen im Zentrum, das noch fortdauert, als Herr Bassermann schon ein gut Teil seiner rhetorisch glänzenden, inhaltsreichen Rede gehalten hat. Das Zentrum wird an diesen Tag noch denken in den spätesten Tagen. Fürst Bülow wird allgemein beglückwünscht.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser in Highcliffe.

Der Kaiser besichtigte Dienstag, wie nachträglich mitgeteilt wird, mit dem zu Besuch bei ihm eingetroffenen Fürsten Egon Fürstenberg sein neues Automobil (Modell (1908) und sprach mit ihm über dessen Verbesserungen. Der Monarch läßt sich an dem Wagen einen Geschwindigkeitsmesser anbringen. Um 9 Uhr frühstückte er mit dem Fürsten Fürstenberg und beobachtete, in einer Fensternische stehend, den furchtbaren Sturm auf See; er zitierte dabei die Verse des Lucrez:

Suave, mari magno, turbantibus aequora ventis,
E terra magnum alterius spectare laborem.

(Behaglich ist's, bei hoher See, wenn sturmgepeitscht die Wogen sprüh'n, vom sichern Land mit anzuschau'n der andern angsterfüllte Müh'n.)

Am Nachmittage folgte, wie bereits kurz gemeldet, eine eingehende Besichtigung der anglo-normannischen Abteikirche von Christchurch. Der Kaiser stand lange vor Shelleys Monument und sprach mit großer Vertrautheit über sein Leben und seine Gedichte. Er erörterte dann die Restaurierung und Erhaltung der Kirche, die ein typisches Beiwerk der ältesten Form der christlichen Architektur in England ist. Draußen auf dem Kirchhof, vor dem Grabe Lord Strathnairns, eines Helden des indischen Aufstandes, hielt der Kaiser kurze Zeit entblößten Hauptes. (Feldmarschall Strathnairn war in Berlin geboren.)

Aus Highcliffe wird ferner berichtet: Alle die gekrönten Gäste, die einmal auf dem schönen Schlosse des Majors Stuart-Worthley das milde Klima und den herrlichen Fernblick auf den Kanal genossen, haben zur Erinnerung an ihren Besuch ein junges Bäumchen gepflanzt; unter der sorglichen Obhut des Eigentümers grünt es dann lustig empor, als ein lebendes Andenken an die Gäste. Auch der Kaiser hat es sich nicht nehmen lassen, dem alten Brauche zu folgen. Am Montag ward der junge Baum gesetzt in der Nähe der Kastanie, die König Alfons gesetzt, und der Eiche, die an den Besuch König Eduards erinnert. In einem dunklen Zivilanzug, mit seinem Winterumhang und einem weichen schwarzen Filzhut begab sich der Kaiser in großer Gesellschaft zum Platze der einfachen Zeremonie. Er unterhielt sich einige Minuten angeregt mit Mr. Stuart Wortley, dann wandet er sich um, und mit einem fröhlichen „aber nun an die Arbeit" bohrte er seinen Stock mit der großen Eisenzwinge in die Erde, ergriff den schlanken, kleinen Eichbaum und senkte ihn in die Grube. Dann begann er Erde auf die Wurzeln zu schaufeln. „Eine gute Uebung das", meinte der Kaiser dabei. Er rief nach den Töchtern des Majors Stuart Wortley. „Nun kommt her und beendet das Geschäft". Miß Louise Stuart Wortley empfing vom Monarchen den Spaten und machte sich zusammen mit ihrer Schwester ans Werk. Kaiser Wilhelm beobachtete sie und erklärte schließlich die Arbeit für wohlgelungen. Lady Curzon Howe stellte dann ihren kleinen Sohn vor; der Kaiser beschäftigte sich lebhaft mit dem kleinen Gesellen und lachte herzlich über die drolligen Antworten. Dann begab sich die Gesellschaft in Automobilen nach Wilton House.

Liberale Siege.

Glänzende Siege haben die Liberalen dieser Tage in Schöneberg und Charlottenburg bei den Stadtverordneten-Stichwahlen der 3. Klasse davongetragen. Sämtliche liberale Kandidaten, in Schöneberg 5, in Charlottenburg 6, wurden zum Teil mit großen Mehrheiten gegen die Sozialdemokratie gewählt. In Schöneberg unterlag u. a. der frühere sozialdemokratische Abgeordnete Eduard Bernstein. In Charlottenburg erzielten die Sozialdemokraten in zwei Bezirken weniger Stimmen wie bei der Hauptwahl. Die Liberalen haben dort im ganzen 10 Mandate bei den Wahlen gewonnen und damit die absolute Mehrheit (44 von 72 Mandaten) im Stadtparlament errungen. In Schöneberg steigt die liberale Fraktion von 8 auf etwa 20 Köpfe. In beiden Städten ist der Erfolg die Wirkung einer klaren und zielbewußten sozialreformerischen Agitation. Der Liberalismus hat sich hier als das beste Heilmittel gegen die Sozialdemokratie bewährt.

Aus dem Fürstentum Lippe und Umgegend

Detmold, 28. November.

— **Aus dem Reichstage.** Gestern ist unser Abgeordneter, Dr. Neumann-Hofer, wieder als Vertreter der Freisinnigen Vereinigung in die Wahlprüfungskommission des Reichstags eingetreten. Außerdem wurde er gestern zum Mitglied der Kommission für den Gesetzentwurf, betreffend die Sicherung der Bauführungen, gewählt.

— **Auf den heutigen Reichstagsbericht** machen wir unsre geschätzten Leser ganz besonders aufmerksam, vor allem auf die glänzende Rede des Reichskanzlers. Wir glaubten gerade diesen Bericht ausführlich veröffentlichen zu müssen, weil er die Finanzlage des Reiches, an welcher ja vor allem auch unser Staat aufs höchste interessiert ist, klar und eingehend darstellt. Soweit durch den eingehenden Bericht der übrige Teil des Stoffes beschnitten worden ist, werden wir unsere Leser morgen dafür reichlich entschädigen.

— **Eine interessante Beobachtung** machte vor einigen Tagen eine Familie in der Wehrenhagenstraße. Diese hatte Vogelfutter auf die Fenstergesimse ausgestreut. Unter den eifrig das Futter aufpickenden Vögel wurden auch einige Grau-Meisen entdeckt, welche einen Aluminium-Ring um den Fuß trugen. Die Ringe sind jedenfalls als Wiedererkennungszeichen angebracht worden.

— **Eine seltene Naturerscheinung** kann man jetzt vielfach beobachten. Viele Bäume schlagen nämlich jetzt schon aus und haben fingerlange Sprossen getrieben. Man findet dies nicht nur an den Zierbäumen, sondern auch an Obstbäumen.

Albumblätter.

Wahre Liebe und echte Schmerzen
Verschließen sich beide still im Herzen.

Frau Lene.

Von
Doberenz-Eberlein, Pirna.

(8. Fortsetzung.)

VI.

Zufällig saßen alle um denselben Tisch, an dem Lene mit Ernst und Franks gespeist.

Lili erschien noch ganz abwesend, ein träumerischer Hauch verklärte das süße, junge Gesichtchen, das die blonden Zöpfe, die sie nach Defregger-Manier aufgesteckt trug, wie ein lichter Strahlenglanz umgaben, die warmen blauen Augen leuchteten und schienen in eine andere Welt zu blicken, die nächste Umgebung gar nicht zu gewahren.

Hans-Ludwig, der den stolzen Ausdruck eines jungen Siegers zeigte, sah sie lächelnd an:

„Kleine Kollegin, noch immer im Zauberbann der Kunst?"

Sie wurde purpurrot und blickte verlegen zu ihm auf: „Ich kann mich nicht so schnell in die Wirklichkeit zurückfinden!" sagte sie schlicht.

„Ihre Luise haben Sie heute nicht gespielt, sondern gelebt!" lobte er mit warmer Anerkennung.

Das machte sie glücklich und stolz.

„So lange ich auf der Bühne stehe, fühle ich mich auch als der, den ich darstelle, sinkt der Vorhang — ist der Rausch vorbei!" fuhr Hans-Ludwig fort.

„O, Ihr Beiden waret heute abend einfach hinreißend", rief Lene begeistert aus, „und paßtet prächtig zusammen!"

„Ich diente als Folie!" murrte Welfert: „Na, prost, großer Kollege, nicht jedem können Adlerschwingen wachsen!"

„Auch Falken nehmen einen stolzen Flug!" gab der Gefeierte zurück und stieß mit dem Schauspieler an.

„Schade, daß Sie Ihr Bruder heute nicht sehen konnte", meinte Tante Friede bedauernd, „wie würde er sich gefreut haben!"

„Er hat mir einen Kartengruß geschickt, der gerade ankam, als ich ins Theater gehen wollte!" Hans Ludwig griff in die Brusttasche und zog eine Ansichtskarte hervor: „Hier!" er reichte sie seiner Schwägerin.

„Glückauf, mein „großer" Kleiner!" las sie und dann: „Freundliche Grüße senden dem genialen Künstler: Oberstaatsanwalt Franke mit Frau und Tochter."

Lene wurde blaß, di eKarte bebte in ihrer Hand.

„Er hat — Frankes in Berlin getroffen?" würgte sie tonlos hervor.

„Wahrscheinlich besucht! Der Oberstaatsanwalt ist doch nach Berlin versetzt worden, wußtest Du das nicht?"

Lene schüttelte mit dem Kopfe.

„Die werden sich über Ernsts Anwesenheit in Berlin freuen, sie lieben ihn wie einen Sohn!"

„Wie einen Sohn!" dachte Lene und sah im Geiste Ernst und Erna nebeneinander. — — — — — — — —

Eine Weile saß man noch plaudernd beisammen, dann brach man auf.

Vor dem Restaurant trennten sich Lene und Hans-Ludwig von den anderen.

„Lasse Dich bald einmal bei uns sehen!" bat Tante Friede.

Die junge Frau nickte: „Ich komme morgen!"

Als sie an Hans-Ludwigs Arm über den einsamen Promenadenplatz schritt und unter ihren Füßen das frisch gefallene Herbstlaub raschelte, die Mondstrahlen über die schwachbeleuchteten Wege flirrten und hin und wieder ganz verschwanden, wenn vorüberjagende Wolken die Himmelsleuchten verdeckten, meinte sieleise: „Der Herbst ist da, bald folgt der Winter und dann kommt die neue Werdezeit, der Frühling, mit Sonnengold und Blütenschmuck. Die Natur kennt kein Altwerden. Die welken Blätter fallen ab, um nach kurzer Ruhepause jungfrischem Laube Platz zu machen. Bei den Menschen ist es anders, ihrem Herbst und Winter folgt kein Frühlingsauferstehen, die ergrauenden Haare werden weiß, sterben ab und mahnen an das Ende, den Tod!"

„Lene, um Gottes willen, was sind das für Reden!" Hans-Ludwig drückte unwillkürlich ihren Arm beruhigend an sich.

„Wenn auch die Hülle morsch wird, Herz und Seele können stark und gesund bleiben, was schaden die Silberfäden auf dem Haupt, wenn die Gedanken darunter frisch und jung sind!"

„Du hast recht!" Ein Windstoß fuhr durch die Luft und rüttelte an Bäumen und Sträuchern und riß an dem Schal, den Lene um den Kopf geschlungen hatte, — sie blieb stehen, ihr Körper straffte sich: „Ich liebe den Sturm, sieh, wie er die müden Blätter pflückt, die dürren Zweige mit kühner Hand zu Boden reißt, er duldet nichts Morsches, Halbes, zwingt unter seine Gewalt, was nicht lebenskräftig ist; wer sich im Sturm erprobt, muß stark sein, nur Schwache drückt er zu Boden!"

„Du hast Dich im Sturm erprobt!"

Hans-Ludwig sah bewundernd in das von den Mondstrahlen licht überflutete Frauenantlitz. Der Sturm wühlte mit kecker Hand in Lenens Haar und stäubte ihr feine weiße Sternchen ins Gesicht.

„Im Sturm erprobt!" sprach sie leise nach. „Wer wäre nicht schon aufrecht ungefährdet durch Sturm geschritten, um später von einem Wirbelwind kläglich besiegt zu werden! — Sieh, der erste Schnee! Die feinen weißen Sternchen, die sich schmeichelnd über alles breiten, die das Häßliche ebenso liebevoll verhüllen, wie Schönes, Stolzes — sie werden ein kurzes Dasein fristen, morgen sind sie im Straßenkot geendet, und sie hatten es gut mit ihm gemeint, er frißt gierig auf, was ihn wohltätig verhüllen wollte! Doch komm, Hans-Ludwig, es hat Zwölf geschlogen, keine Zeit, um auf offenem Platz über Schnee und Straßenkot zu philosophieren!"

Grübelnd schritten sie nebeneinander weiter.

„Hans-Ludwig, ich habe durch Dich heute etwas ganz Neues erfahren!"

Er sah sie fragend an.

„Als ich Dich auf der Bühne sah, erkannte ich zum ersten Male, daß ein Schauspieler weit mehr sein kann, als ein bloßer Vermittler zwischen Dichter und Publikum. Du hast es mir gezeigt, ein schaffender Künstler! Was Du geleistet hast, das läßt sich durch das eifrigste Studium nicht erlernen. Das muß angeboren sein. Du hast Deine Rolle nicht gespielt, wie sie der Autor vorschreibt, Du hast noch mehr aus ihr gemacht, Du bist mit ihr, sie ist durch Dich gewachsen. Du hast den seelischen Regungen Deines Ferdinand nachgespürt, wie es kaum ein anderer vor Dir getan haben kann, Hans-Ludwig, Du bist der begnadete, berufene Künstler!"

Lene hatte warm gesprochen, man war an ihrer Haustür angelangt.

In Hans-Ludwigs Seele stürmte es, er bückte sich blitzschnell, nahm Lenes Kopf zwischen beide Hände, küßte sie auf die Stirn und eilte ohne Gutenachtgruß davon.

Die junge Frau sah ihm erschrocken nach, dann lächelte sie und stieg nach ihrer Wohnung hinauf.

Minna war zu Bett gegangen, nichts regte sich, als Lene eintrat.

Sie drehte das Gas im Schlafzimmer auf, es dauerte eine Weile, bis der Selbstzünder gehorchte, ein unangenehmer Geruch entstand, Lene ging zum Fenster und stieß beide Flügel auf, da streifte etwas Weiches, Warmes ihre Hand, sie fuhr zurück.

Ein Sperling war's, der sich am Tage von dem Futterplatz vor dem Fenster keck herein gewagt hatte und von dem Dienstmädchen eingeschlossen worden war. Jetzt flatterte das Tier ängstlich hin und her.

Es schlug mit den Flügeln gegen die brennende Lampe und klatschte erschöpft zwischen Bett und Wand nieder, dort konnte ihn Lene fangen. Sie streichelte den kleinen Vogel beruhigend, sein Herz pochte wild gegen die Hand, die ihn umfangen hielt: „Dich hat die Wärme angelockt, die Sehnsucht nach einem Geborgensein vor Sturm und Wetter. Schau, ich würde dich gern hier behalten, Dich hegen und pflegen den Winter über und fortfliegen lassen, wenn die Frühlingssonne durch die Scheiben blinkt, wenn Du es aushieltest. Trotz gefüllten Futternapf und molliger Wärme würdest Du Dich einsam und elend fühlen und nach den Genossen zurückverlangen, die sich frierend und hungernd ihre Nahrung aus dem Straßenschmutz mühsam zusammenpicken.

Kleiner, vorwitziger Vogel, kehre ins heimische Nest zurück!"

Sie ließ ihn fortfliegen und verfolgte ihn mit den Blicken, so gut sie es in der Mondnacht konnte. „Hoffentlich findet er sich heim!" sorgte sie. Sie hätte ihn gern bis zum Morgen hierbehalten, aber sie fürchtete, daß er da mehr Qualen ausstehen würde, als bei der Rückkehr in Sturm und Nacht: „Er hätte sich einsam gefühlt!" murmelte sie.

Sie atmete tief auf: „Auch ein Mensch kann sich unter Menschen einsam fühlen. Einsam und unglücklich!" Sie dachte an den Brief, der ihr so viel Seelenqualen bereitet, der sie innerlich einsam gemacht, weil ihr Vertrauen zu ihrem Liebsten ins Wanken gekommen war und ihr der Mut zu einer Aussprache fehlte.

Ein Windstoß fuhr ins Zimmer und schlug den einen Fensterflügel zurück, daß er klirrte. Lene schloß das Fenster und sah zu dem Himmelsstreifen auf, den man von hier aus beobachten konnte. Die Wolken schoben sich über die Mondscheibe in tollem Jagen, der Sturm trieb sie fort.

„Recht so, Du wilder Gesell", nickte Lene, „räume auf, mache die Bahn frei!"

Sie wandte sich ins Zimmer zurück, ihre Blicke fielen auf den Nachttisch, Minna hatte die Zeitung dorthin gelegt, wie Lene es befohlen.

(Fortsetzung folgt.)

— **Der Ortsverein Detmold der Lippischen Liberalen Volkspartei** hält heute abend 8½ Uhr im Odeonsaale eine Mitgliederversammlung ab zur Besprechung der Kandidatenliste für die kommenden Stadtverordnetenwahlen und Berichterstattung über die hierauf bezüglichen Verhandlungen mit dem Grundbesitzer-, Wirte-, Handwerker- und Nordöstlichen Bürgerverein. Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen.

— **Zur Stadtverordnetenwahl.** Die Zugehörigkeit der Wähler zu den verschiedenen Klassen hat diesmal eine gewaltige Verschiebung erfahren und wird manchen Wähler, der über seine Zugehörigkeit zur betreffenden Klasse sich nicht unterrichtet hat, am Wahltage gründlich enttäuschen. Eine große Zahl Wähler, welche sonst der 2. Klasse angehörten, wählen diesmal in der 3. Klasse. Wer am 8. Dezember nicht um sein Wahlrecht kommen will, weil er irrtümlich annahm, erst am 4. Dezember wählen zu müssen, dem wird jetzt noch Gelegenheit gegeben, sich durch Einsicht in die Wählerliste zu schützen. — Der Ortsverein Detmold der Liberalen Volkspartei legt eine Abschrift der Listen Schülerstraße 37 parterre zu jedermanns Einsicht — ohne Rücksicht auf seine Parteistellung — bis zur Wahl aus. Wir bitten, hiervon den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

— **In der Versammlung des Nordöstlichen Bürgervereins** einigte man sich dahin, unter allen Umständen an einer Wiederkandidatur des Zimmermeisters Korf festzuhalten. Endgültig wurden als weitere Kandidaten aufgestellt Lithograph Bernhard Kanne als Arbeitnehmer, Kaufmann Paul Kettmann und Oberwegeaufseher Mönnich. Um eine Zersplitterung zu verhüten, hatte Herr Baumeister Hasselmann vorher in dankenswerter Weise auf jede Kandidatur verzichtet.

— **Wählerversammlung.** Sonnabend abend 8½ Uhr findet in der Zentralhalle eine Wählerversammlung statt in der Redakteur Hoffmann aus Bielefeld als Referent erscheint.

— **Die Geschäftszimmer des Magistrats sind vom 1. Dezember ab von 8½ Uhr morgens geöffnet.**

— **Reichsgerichtsentscheidung.** Der Maler August Elbracht in L. in Lippe ist auch zugleich Trischinenbeschauer und war beschuldigt, als Beamter eine Urkunde falsch ausgefüllt zu haben. Das Landgericht Detmold hatte E. deshalb zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Im November 1906 hatte ein Ziegler, der ein Schwein geschlachtet hatte, dieses von E. untersuchen lassen, erhielt aber darüber kein Attest; als dieses reklamiert wurde, lieferte E., eine Woche später, das gewünschte Attest. Es ist dem Angeklagten nun zur Last gelegt, daß diese schriftliche Bescheinigung nicht der Wahrheit entsprach. Gegen das Urteil hatte E. Revision beim Reichsgericht eingelegt, welche unrichtige Anwendung des Gesetzes rügte. Der höchste Gerichtshof konnte aber keinen Rechtsirrtum in dem Urteil erkennen und hat die Revision verworfen.

— **Der Verein „Hut Hohl"** hält, wie schon bekannt, seine Ausstellung in den Räumen des Teutoburger Hofes (Otto Gehring) ab. Der Verein hat die sich ihm gestellte Aufgabe glänzend gelöst. Lieblich ist der Gesang der Vögel, der dem Besucher entgegentönt. Der Besuch der Ausstellung ist darum warm zu empfehlen; besonders auch deshalb, weil der Verein sich vollständig in den Dienst des Vogelschutzes gestellt hat.

— **Der Detmolder Vogelschutz- und Kanarienzuchtverein „Canaria"** (ältester Verein am Platze) hält auch dieses Jahr wieder eine Kanarienausstellung in seinem alten Ausstellungslokale „Westfälisches Haus" bei Wirt Kelle am 21., 22. und 23. Dezember ab. Der Verein hat durch Neuanschaffung guter Zuchtvögel großen Erfolg aufzuweisen und ist somit Gelegenheit geboten, einen guten Vogel zu erstehen. Alles Nähere durch Plakate und Anzeigen.

— **Mehlich's Kinematograph.** Wirklich großartig sind die Leistungen, die uns dieser Kinematograph bringt. Wer diesen noch nicht besucht hat, der versäume nicht die letzte Gelegenheit, ihn heute zu besuchen. Es wird keiner unbefriedigt aus dem Kinematographen gehen.

— **Die nächste statutenmäßige Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse der versicherungspflichtigen Arbeiter des Amtes Detmold** findet am kommenden Sonntag, den 1. Dezember, im „Neuen Kruge" statt. Die Tagesordnung ist bereits im Annoncenteil unserer Zeitung bekannt gegeben.

— **Der gestrige Viehmarkt** war mit 2 Pferden, 9 Stück Rindvieh und 955 Schweinen bestellt. Das Rindvieh war sehr hoch im Preise, wogegen die Preise für Schweine noch recht niedrig waren. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 7—9 Mark, ¼jährige Schweine 15 bis 24 Mark und ½jährige 30—42 Mark. Der Handel war trotz der recht zahlreich erschienenen Händler nur schleppend, sodaß ein großer Teil der angefahrenen Schweine unverkauft blieb.

Lemgo.

— **Schöffengerichtssitzung** vom 28. November. Der A. L. und der F. P. in B. befanden sich im Juni d. J. eines Abends spät auf der Chaussee L.—B. auf dem Nachhausewege. Unterwegs überholten beide, welche Fahrräder ohne Laterne mit sich führten, zwei Liebespärchen. Auf eine Bemerkung der männlichen Begleiter, sie hätten auch wohl eine Laterne anzünden können, entspann sich ein Wortwechsel, der schließlich in eine Rauferei ausartete, in deren Verlauf L. und P. sich gefährlicher Werkzeuge zum Schlagen bedient haben. Sie behaupteten allerdings, zuerst tätlich angriffen zu sein und nur in der Notwehr auf ihre Gegner eingeschlagen zu haben, hatten aber mit diesen Einwendungen wenig Glück, denn das Gericht erkannte gegen jeden Angeklagten auf eine Geldstrafe von 20 Mk. — Gegen den Arbeiter H. W. in L. ist Anklage wegen Diebstahls erhoben. Angeklagter, der im Anfang d. J. in einer Strafsache als Zeuge auftrat, wurde, weil er für den damals Verurteilten nicht günstig ausgesagt hat, von diesem wegen Diebstahls angezeigt. Die Straftat soll bereits im Monat März begangen sein und soll darin bestanden haben, daß Angeklagter ein kleines Quantum Kohlen von den auf hiesigem Bahnhofe stehenden Kohlenwagen der Firma Focht & Co. durch seinen Sohn habe nach Hause transportieren lassen. Nach der stattgehabten Beweisaufnahme konnte dem Angeklagten ein strafbares Vergehen nicht nachgewiesen werden, und es erfolgte daher seine Freisprechung. — Wegen Sachbeschädigung ist der Rentner H. Sch. in L. angeklagt. Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde. Sch., der ein Grundstück hinter dem Volland'schen, früher nicht eingefriedigten Baumhofe besitzt, behauptet, er habe ein Recht, um nach seinem Grundstücke zu gelangen, den betr. Baumhof in jeder Weise zu benutzen und habe notgedrungen den plötzlich aufgeführten Zaun durchschneiden müssen, weil er sonst sein Grundstück nicht habe erreichen können. Dem Angeklagten wurde aufgegeben, seine Rechtsansprüche im Wege der Zivilklage geltend zu machen, und wurde die Strafsache bis zum Austrage des Rechtsstreits ausgesetzt. — Zwei Strafsachen wurden ausgesetzt.

Amt Brake.

Lieme, 28. Nov. Unsere Feuerwehr war bei dem Brande in Lemgo wieder einmal die erste auf der Brandstätte; ein Ereignis, auf das die Wehr stolz sein kann. Große Schwierigkeiten machte den gut Hand in Hand arbeitenden Feuerwehren die sehr große Entfernung der Bega und als unsere Wehr das Wasser schon in die Nähe der Brandstätte gebracht, platzte ein Schlauch. Nach unserer Ansicht würde die Brandkasse im eigenen Interesse handeln, wenn sie endlich energisch den Bau eines Trockenbehälters (Turm) fördern würde, da die Schläuche wegen ungenügenden Trocknens aufstocken. Dadurch kann aber schließlich das allergrößte Brandunglück entstehen.

Amt Schötmar.

Schötmar, 28. Nov. Der hiesige Landwehrverein hält am kommenden Sonntag, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale „Odeon" seine Monatsversammlung ab. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Besprechung über die Weihnachtsfeier; 3. Kaisergeburtstagsfeier; 4. Verschiedens; 5. Heben der Beiträge. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Schötmar, 28. Nov. Die Anwohner der Schülerstraße seien auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß diejenigen, welche Wasser- oder Gasanschluß haben wollen, gut tun, wenn sie das so bald wie möglich anmelden, bevor die Schülerstraße neu gepflastert ist; später finden dieselben keine Berücksichtigung mehr.

Amt Schieder.

Wöbbel, 27. Nov. Nunmehr hat uns unser allverehrter langjähriger Seelsorger Pastor Tölle verlassen. Er folgt einem Rufe des Landesherrn nach Oerlinghausen. Sein Scheiden hat hierorts mannigfache Teilnahme hervorgerufen, denn er hat als Nachfolger des hier in hohem Andenken stehenden Pastors Meiens, des Leiters des Diakonissenheims, die damals entstandene fühlbare Lücke in unserm Gemeindeleben aufs beste ausgefüllt. So erregt sein Scheiden aus dem liebgewordenen Arbeitskreise Bedauern. Aber es mischt sich in dieses Bedauern auch die Genugtuung, daß seine große, nie ermüdende Arbeitskraft ein größeres Wirkungsgebiet gefunden hat. Möchte dort auf seiner Arbeit reicher Segen ruhen!

Amt Barenholz.

Stemmen, 27. Nov. Bei der diesmaligen Verpachtung der hiesigen Gemeindejagd wurden nur zwei Gebote abgegeben; das höchste Gebot galt für unsern durchlauchtigsten Fürsten und Landesherrn. Der Ortsausschuß hat in der gestrigen Sitzung einstimmig beschlossen, unserm Fürsten den Zuschlag zu erteilen und zwar zu dem jährlichen Pachtpreis von 180 Mark, welchen Preis auch der bisherige Pächter der jetzigen Pachtperiode jährlich zahlte.

Stemmen, 27. Nov. Gestern feierten die Eheleute Christian Rumble den Tag der silbernen Hochzeit im Kreise ihrer Familie. Wir wünschen dem lieben Ehepaare noch viele Jahre glücklicher Ehe und der Ehefrau eine Stärkung ihrer zurzeit etwas schwachen Gesundheit.

Erder, 28. Nov. Zu dem furchtbaren Unglücksfall wird der „Wesif. Ztg." noch geschrieben: Der Unglücksfall Dienstag abend hier an der Weserbrücke, wobei der Reisende Arend von der Niedermühle sein Leben einbüßte, hat hier für die betroffene Familie allgemeine Teilnahme erweckt, ist dadurch doch ein junges Familienglück vernichtet worden. Das Unglück selbst ist durch mancherlei widrige Umstände herbeigeführt worden. So viel scheint allerdings festzustehen, daß die Schranke nicht früh genug herabgelassen worden ist. Sturm, Regen, Dunkelheit und der kurz vor der Ueberfahrt befindliche tiefe Einschnitt haben dann das weitere dazu getan. Wer selbst einmal an der Unglücksstelle gestanden hat, wird auch bemerkt haben, mit welch einer Plötzlichkeit die Züge aus dem tiefen Einschnitt heranbrausen und über die fast unmittelbar davor befindliche Landstraße fahren. Der Bierwagen der Bolbracht'schen Brauerei, welcher von der anderen Seite her kam, konnte gerade noch von den Schienen heruntergebracht werden. Die Leiche des Verunglückten, der sich hier sowohl, wie in seinem weiteren Wirkungskreise allgemeiner Beliebtheit erfreute, wurde erst Mittwoch morgen nach der Wohnung überführt.

Aus den Nachbargebieten.

Oeynhausen, 27. Nov. Neue Orgel. Am Sonnabend, den 23. d. M., fand in der evangelischen Kirche durch Herrn Professor Lamping-Bielefeld die Abnahme der von der berühmten Orgelbaufirma Klaßmeier in Kirchheide erbauten Orgel statt. Das stattliche Werk besitzt auf 3 Manualen und Pedal 40 klingende Register; als Spielhülsen dagegen 4 Registraturen mit 210 Registerzügen und 5 Druckknöpfe zu festen Kombinationen. Das Resultat der Abnahme war ein äußerst günstiges, wie nicht anders zu erwarten war. Die Firma Klaßmeier hat hier wieder den Beweis erbracht, daß sie imstande ist, allen Ansprüchen auf Klangschönheit und technische Vollkommenheit vollständig gerecht geworden zu sein.

Kassel, 27. Nov. Gegen die schwarmgeistige Bewegung in Hessen hat neuerdings das Konsistorium in Kassel Stellung genommen und läßt von Altar und Kanzel vor der Beteiligung an dem überspannt religiösen Verzückungsgottesdienst warnen. Es scheint übrigens, als ob die Bewegung im Abflauen begriffen ist.

Strafkammer des Fürstlichen Landgerichts.

Detmold, 28. November.

Vorsitzender: Landgerichtspräsident Preuß; Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Credé, Assessor Overbeck.

1. **Unter der Anklage, sich an einem 15jährigen Mädchen sittlich vergangen zu haben,** stand ein junger Knecht vor der Strafkammer. Er wurde jedoch freigesprochen.

3. **Als rückfällige Diebin** hatte sich die Ehefrau M. in Detmold zu verantworten. Diese hatte am 11. August d. J. der Frau Köppe eine Kinderwagen-Decke gestohlen. Die Angeklagte will die Decke gefunden haben. Während der Vertreter der Staatsanwaltschaft eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten beantragte, verurteilte die Strafkammer die Angeklagte unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Monaten Gefängnis. Strafmildernd war der geringe Wert der Decke und weil es sich um einen Gelegenheitsdiebstahl handelte.

3. **Die Schießaffäre in Salzuflen,** welche in der Nacht zum 27. Dezember 1906 in Salzuflen sich abspielte, stand heute wieder einmal zur Verhandlung, und war richtete sich heute die Anklage gegen den früheren Wirt und jetzigen Bäckermeister R. in Herford. Dieser hatte in der fraglichen Nacht einen seiner Gäste durch einen Revolverschuß in den Kopf verwundet. Der Angeschossene hatte vorher den Gastwirt mit einem Stocke mißhandelt. Das Schöffengericht Salzuflen erkannte gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Gegen das Urteil legte der Verurteilte Berufung ein. In der heutigen Verhandlung stellte der Angeklagte die Sache so hin, als habe er in Notwehr gehandelt. Während er um Freispruch bat, beantragte der Vertreter der Anklage, ihm mildernde Umstände zuzubilligen und die Strafe auf 1 Monat zu ermäßigen. Die Strafkammer verwarf aber die Berufung und auferlegte dem Verurteilten auch die Kosten des Verfahrens. Es könne sich absolut nicht um Notwehr bei dem Angeklagten handeln. Die Tat sei vorsätzlich geschehen. Die Strafe von 2 Monaten sei durchaus angemessen.

4. **Die Vorgänge in einer Gastwirtschaft mit Damenbedienung** beschäftigte sodann die Strafkammer. Der Gastwirt A. J. in L. war vom dortigen Schöffengericht wegen Kuppelei in eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen verurteilt. Gegen das Urteil legte die Staatsanwaltschaft sowohl wie der Verurteilte Berufung ein. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt und endete damit, daß das Ersturteil bestätigt wurde. Der Staatsanwalt zog im Verlaufe der Verhandlung seine Berufung zurück. Die Anzeige gegen den Wirt hatte der Bierverleger K. in L. erstattet.

5. **Wegen fahrlässiger Körperverletzung** hatte sich der Landwirt H. K. in Waddenhausen zu verantworten. Dieser hatte eines Tages auf dem Hof Nr. 8 Futter geschnitten. Bei dieser Gelegenheit kam ein 7jähriger Junge in das Getriebe des Göpels, an welchem die gesetzlich vorgeschriebene Schutzvorrichtung nicht angebracht war. Der von der Welle erfaßte Junge erlitt bei diesem Unfall einen Bruch des Oberschenkels. Gegen K. wurde nun das Verfahren wegen fahrlässiger Körperverletzung eingeleitet. Der Besitzer des Göpels gab in der heutigen Verhandlung an, daß die Schutzvorrichtung zu dem Teile der Maschinerie, an welcher der Junge zu Schaden kam, nicht vorhanden war. Nach dem Unglücksfall ist dann sofort eine Schutzvorrichtung angefertigt worden. Auf dem Hofe des Angeklagten ist die Transmissionsstange in die Erde gelegt. Es gibt daher heute an, er habe geglaubt, die Welle auf dem Hofe Nr. 8 liege ebenfalls unterirdisch. Der ärztliche Sachverständige Assistenzarzt Dr. Müller in Detmold erklärte in seinem Gutachten, daß das Bein des Verletzten ungefähr 2 Zentimeter verkürzt sei. Diese Verkürzung des Beines dürfte zwar bestehen, doch sei eine Beeinträchtigung in der Arbeitsfähigkeit des Knaben in späteren Jahren nicht zu befürchten. — Der Vertreter der Anklagebehörde beantragte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 200 Mk. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 150 Mk.

Vermischte Tagesneuigkeiten.

Erbgraf v. Erbach-Erbach. Vor einiger Zeit erregte die Verheiratung des jungen Erbgrafen von Erbach-Erbach mit der Tochter einer Wäscherin Aufsehen. Vor kurzem wurde die Ehe für nichtig erklärt. Graf Erasmus wurde entmündigt und einer Nervenheilanstalt zugeführt. Von dort entwich er und ging zunächst nach der Schweiz, von dort nach Würzburg, um sich auf seinen Gesundheitszustand untersuchen zu lassen. Die ärztlichen Sachverständigen erklärten den jungen Grafen nicht für gemeingefährlich krank, worauf für das Königreich Bayern eine Verfügung erlassen wurde, daß der Graf zwecks Unterbringung in eine Heilanstalt nicht verhaftet werden dürfe. Der Graf kam nun nach Frankfurt, um die Aufhebung der Entmündigung zu betreiben. Hier erfuhr die Polizei von seiner Anwesenheit und nahm ihn fest. Vermutlich wird wiederum seine Unterbringung in einer Irrenanstalt erfolgen.

Verhaftung von Wilderern. Die beiden Wilderer, die, wie gemeldet, am Sonntag zwischen Friedrichsfelde und Karlshorst den Privatförster Köhn anschossen und verletzten, sind verhaftet worden. Es sind der Straßenbahnschaffner Rückert und der Büchsenmacher Kloth in Berlin. Dieser ist wegen Wilderns und Körperverletzung schon wiederholt vorbestraft. Rückert war bei dem Zusammenstoß mit dem Förster durch einen Schuß in den Rücken schwer verwundet worden und konnte bisher nicht vernommen werden.

Die Rückwanderung aus den Vereinigten Staaten nach Europa, die, wie wir meldeten, die großen Schiffahrtsgesellschaften bereits zu einer Erhöhung der Zwischendeckspreise veranlaßt hat, schwillt immer mehr an. Ein Telegramm aus Cuxhaven meldet: Der Dampfer „Präsident Grant" traf hier aus New York mit 3400 Rückwanderern ein. Der Dampfer „Pretoria" mit 2500 Rückwanderern wird erwartet.

Briefkasten.

H. K. in S. 1. Ein Servitutsweg muß so breit sein, daß der Berechtigte ihn bequem befahren kann. Ist er zur Zeit breiter als nötig, so kann er schmaler gemacht werden, ohne daß dem Berechtigten ein Widerspruchsrecht dagegen zusteht. Im gemeinen Recht gilt eine Breite von 8 Fuß und in der Biegung eine solche von 16 fürr ausreichend. 2. Wenn Sie die feuerpolizeilichen Vorschriften beobachten und das Verwaltungsamt Ihnen die Bauerlaubnis gibt, können die Backofen anlegen, wo Sie wollen auf Ihrem Grundstück. 3. Wenn keine ortsstatutarischen Bestimmungen bestehen, können Sie auf die Grenze bauen. Der Nachbar darf dies dann auch, sodaß ie gegen Zubauen von Fenstern und Wegnahme des Lichtes nichts machen können. 4. Sie kaufen sich am besten, wenn Sie sich näher orientieren wollen, das Bürgerliche Gesetzbuch.

Literarisches.

Die Kunst. Monatshefte für freie und angewandte Kunst. Jahrgang 9, Heft 1 (München, Verlagsanstalt F. Bruckmann. Preis vierteljährlich 6 Mk.) Immer wieder überrascht diese Zeitschrift durch ihren gediegenen textlichen und illustrativen Inhalt. Was hier an textlicher Vielseitigkeit, was im besonderen auch an Fülle des bildlichen Anschauungsmaterials geboten wird, ist — besonders in Hinsicht auf den mäßigen Abonnementspreis von 6 Mk. im Vierteljahr — erstaunlich; Fritz von Uhde, der berühmte Münchener Meister — John S. Sargent, wohl der bedeutendste der zeitgenössischen, englischen Porträtisten, sind in zwei prächtig illustrierten Monographien behandelt. Der der angewandten Kunst gewidmete Teil des Heftes enthält einen illustrierten Aufsatz über das geschmackvolle Heim, das Otto Henkell in Wiesbaden sich durch H. B. Wieland schaffen ließ — einen solchen über Blumenhalter von Leopold Bauer — neue Zierarbeiten von Ernst Riegel 2c. 147 Abbildungen im Text und 10 Sonderbeilagen in Farbendruck, Mezzotinto 2c. bilden eine Quelle reichsten Genusses. „Die Kunst" sei bei Beginn ihres 9. Jahrgangs als ein Organ, das der Wiederspiegelung der zeitgenössischen Kunst in geradezu vorbildlicher Weise dient, bestens empfohlen.

Clara Müller-Jahnke gesammelte Werke. Herausgegeben von Oskar Jahnke. Die Gesamtwerke der verstorbenen Dichterin erscheinen im Verlage von F. A. Lattmann, Goslar, in einer vorzüglich ausgestatteten Ausgabe von 4 Bänden. Der erste enthält den bereits in 3. Auflage und in neuer Ausstattung erscheinenden Roman „Ich bekenne", die Geschichte einer Frau. Der zweite Band umfaßt unter dem Titel „Wintersaat" neuere, meist unveröffentlicht hinterlassene Gedichte, der dritte die Lieder der Freiheit und Sehnsucht unter dem Titel „Wach auf!" Der Schlußband wird die vergriffenen „Roten Kressen" enthalten und in veränderter und verbesserter Auflage auch weitere ältere und neue Lieder umfassen. Wir behalten uns vor, nach Eingang der Bücher näher auf deren Inhalt an dieser Stelle einzugehen.

Letzte Nachrichten.

Ein Protest des Vatikans.

Rom, 29. Nov. Großes Aufsehen ruft ein äußerst heftiger Artikel des vatikanischen Organs „Osservatore Romano" gegen die Wahl Nathans zum Bürgermeister von Rom hervor. Das Blatt fordert förmlich den ganzen Katholizismus zum Protest gegen diese Wahl auf. Wie wenig sich übrigens die römischen Gemeindevertreter um diese Proteste kümmern, beweist die letzte Wahl von Stadträten. Es wurden 9 Radikale, 3 Sozialisten und 2 Republikaner zu Stadträten oder Schöffen gewählt; die Klerikalen erhielten keinen Sitz.

Vom letzten Eisenbahnunglück in Spanien.

Madrid, 29. Nov. Bei dem Eisenbahnunglück zwischen Barcelona und Valencia betrug, wie jetzt festgestellt ist, die Zahl der Getöteten 28, die der Verwundeten 46.

Reichstagsersatzwahl für den Kaplan Dasbach.

Trier, 29. Nov. Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Daun-Prüm-Bitburg wurde der Erbprinz v. Löwenstein mit großer Majorität gewählt.

Die erschossenen Revolutionäre.

Riga, 29. Nov. Die wegen der Ermordung Petrows zum Tode verurteilten Realschüler wurden gestern erschossen, trotzdem sich mehrere hochgestellte Personen für dieselben zwecks Begnadigung verwandt hatten.

Pogrom in Odessa.

Odessa, 29. Nov. Eine Judenhetze wurde gestern von Mitgliedern der Schwarzen Hundert in Szene gesetzt. Förmliche Angriffe wurden auf das Judenviertel unternommen, wobei es zahlreiche Tote und Verwundete gab.

Eine Begegnung Kaiser Wilhelms mit Fallières.

Paris, 29. Nov. Trotz aller Ableugnungen erhalten sich hier die Gerüchte, daß im nächsten Frühjahre — und zwar wahrscheinlich in Monaco — eine Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Präsidenten Fallières bevorsteht. Jedenfalls ist hier die Stimmung hierfür derart günstig, daß ein Widerstand der öffentlichen Meinung nicht mehr befürchtet wird.

Die Freisprechung der Antimilitaristen.

Paris, 29. Nov. Die fortgesetzten Freisprechungen der antimilitaristischen Agitatoren durch die Schwurgerichte bereiten der Regierung schwere Sorgen. Soeben erst sprach das Schwurgericht in Grenoble einen Agitator, der die Soldaten zum Ungehorsam aufgefordert hatte, frei.

Die Ereignisse in Marokko.

Paris, 29. Nov. Die kühnen Einfälle der Marokkaner nach Algier hinein erzeugen wachsende Besorgnisse. Ein telegraphischer Befehl Picquarts beordert 5000 Mann an die Grenze von Marokko. Morgen wird ein besonderer Ministerrat neue Maßregeln beschließen.

Gottesdienste.

Sonnabend, den 30. November.

Reformierte Kirche.

Nachmittags 2 Uhr: Vorbereitung zum H. Abendmahl.
Großherzliche Gemeinschaft. Mühlenstr. 16.
Sonntag vormittag 10 Uhr: Predigt; abends 7 Uhr: Jugendverein; 8¼ Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8¼ Uhr: Bibelstunde.

Synagoge.

Freitag abend 4½ Uhr. Sonnabend morgen 9 Uhr.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Bezugnehmend auf die bevorstehende Stadtverordnetenwahl kann Einsender nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die einseitig aufgestellte Liste der Neuwahl gewaltige Ungerechtigkeiten enthält. Kaufleute als Vertreter waren doch genügend vorhanden, und es ist unverständlich, weshalb wieder Neuwahl von Kaufleuten vorgesehen ist. Die vielen Privatiere und Rentiere hätten diesmal doch auch endlich berücksichtigt werden müssen, und das ist nicht geschehen. Detmold hat dieser Klasse, die hier ihr Geld verzehrt, doch wahrlich genug zu danken. Privatiere sind ganz unabhängig und brauchen irgend welche Rücksicht nicht nehmen, besonders nicht bei der bevorstehenden Frage betreffs Bürgermeister-Wieder- oder -Neuwahl. Die Aufstellung der heute vorliegenden Wahlmannsliste ist in einer Versammlung des Grundbesitzer- und Verkehrsvereins beschlossen, wo nur ca. 24 Männer zugegen waren, und das nennt man die Vertretung der öffentlichen Interessen. Einwohner, laßt Euch solches nicht gefallen und stellt in letzter Stunde noch Kandidaten auf, die unabhängig sind und unser aller Wohl und Wehe im Auge haben. Geht es hier in Detmold so weiter, besonders im Bewilligen der hohen Ausgaben, so sollt Ihr Einwohner im nächsten Jahre erst erfahren, wie hoch sich die Steuern stellen, denn es kommt die Amortisation der bisherigen Ausgaben hinzu. Also aufgepaßt, ehe es zu spät ist!

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Aachen (Meteorolog. Observatorium).

Morgen meist trüb und nebelig ohne wesentliche Niederschläge; Temperatur nicht erheblich geändert.

Hierzu: Nr. 46 „Im Zuge der Zeit."

Allerfeinste Tees sind unbestritten die beiden Sorten Fst. Souchong m. M. und **Kaiserthee, welche die** bekannte Teeimportfirma Ed. Meßmer, Frankfurt a. M. in den Handel bringt, 100 Gr.-Pakete (sog. Probepakete) Mk. 1.— bezw. 1.25. 13264

Hurra, da fällt der erste Schnee!



So schreien die Kinder und freuen sich. Aber wenn der Schnee auch Winterfreuden ankündigt, so kündigt er noch mehr die Leiden der rauhen Jahreszeit an. Nun ist die Zeit der schweren Katarrhe mit all ihren quälenden und lästigen Erscheinungen, und ein schwerer Winter sieht einen Teil der Menschheit nie so recht gesund. Da muß man eben fleißig Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen gebrauchen. Die schützen die Schleimhäute gegen die gefährlichen Reizungen, die beseitigen jeden Husten, jede Heiserkeit und Verschleimung und bekommen dabei dem Magen ganz ausgezeichnet. Fays ächte Sodener, die man für 85 Pfennig in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen kauft, sollte eigentlich jeder Mensch in der Tasche tragen. 12928

Verantwortlicher Redakteur: Max Staercke. — Für den Reklame- und Anzeigenteil verantwortlich: Bernhard Schelper, beide in Detmold.
Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Der größte Raubtier- und Kinematographen-

Zirkus

Deutschlands konnte wegen seiner **Größe** und Platzmangel zur **Andreasmesse keine** Aufstellung nehmen. Derselbe wird vom **Sonntag** ab auf dem Schützenplatze 1898

in Lemgo

einige Vorstellungen geben, inkl. Nikolai-Markt.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Friese & Knoote.

Achtung! Achtung!

In der Zentralhalle Detmold.

Sonnabend, 30. November, 8½ Uhr abends,

Große

Wähler-Versammlung

Tagesordnung:

Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen und die bürgerlichen Parteien.

Referent: Redakteur **Hoffmann-Bielefeld.**

Freie Diskussion.

Die Gegner sind freundlichst eingeladen. 1910

Der Einberufer.

Arbeiter

in größerer Anzahl werden sofort für dauernde Beschäftigung gesucht und stehen denselben soweit disponibel vom 1. Jan. ab Familienwohnungen mit Stall und Gartenland zur Verfügung. 1839

E. de Haen,
Chemische Fabrik „List",
Seelze bei Hannover.

Zentralhalle.
Sonntag:
Grosses
Zitherkonzert
Veranstaltet vom (1908
Bielefelder Zitherklub.

Freitag frische
Hausmacherwurst pr. Pfd. 70 Pf.
Schinken „ „ 100 „
Zervelatwurst „ „ 70 „
Mett- u. Fleischwurst „ „ 60 „
Gr. Heringe 2 Stck. 15 „
Mar. Heringe 2 „ 15 „
Bismarck 2 „ 15 „
Bratheringe 2 „ 15 „
Salzheringe 1 Pfd. 50 „
Sauerkraut 2 Pfd. 15 „
Zwiebeln 27 „ 100 „
Pudding-Pulver 3 Pkt. 20 „
Pflanzenfett pr Pfd. 65 „
Käse, holl. „ „ 75 „
Käse, Schweizer u. Tilsit „ „ 85 „
Käse, Schweizer „ „ 100 „
Käse, Limburger „ „ 40 „
Apfelgelee „ „ 30 „
Honig „ „ 40 „
Heringssalat „ „ 30 „
Billigste Bezugsquelle für sämtliche Kolonialwaren. (1904
Spezialgeschäft für Lebensmittel.
Fritz Schling.



Prima frisches Fleisch.
ff Kochwurst. 1907
R. Stecker, Meierstraße 16.

Pflege dein Haar!

Wer kahl ist, bleibt kahl. Aber wer Haare verliert, wende das **echte Brennessel-Haarwasser „Urtil"** an. Dasselbe verhütet Schuppenbildung, vorzeitiges Grauwerden und Haarausfall, bringt kleine Härchen zu schnellster Entwicklung und stärkt dieselben. 1750
Urtil kostet die Flasche 75, 1, 1.50 und 2 Mark
Nur zu haben im
Reformgeschäft „Thalysia",
Marktplatz 3.

Ziege und Kochofen
zu verkaufen. 1906
Krummestr. 11, I.

Herrschaftliche
Wohnung,
4 Zimmer mit Zubehör, per 1. Januar zu mieten gesucht.
Schriftl. Angeb. u. Nr. 1884 an die Geschäftsst. d. Bl.

Empfehle 1669
guten Privat-Mittagstisch
pr. 60 Pfg.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Tüchtiger
Schneidergeselle
findet sofort dauernde Stellung. 1838
Richard Rückert,
Seminarstraße.

Für Möbelfabriken!
Erste Möbelausstattungsfirma Rheinlands u. Westfalens sucht ab 1. Januar 1908 je eine Fabrikation von
200—300 modernen Schlafzimmern,
echt Eiche und imitiert, mittlerer Preislage ev. für feste Rechnung zu übernehmen. Schriftl. Offert. unt. 1899 an d. Exped. d. Stg.

Suche auf sofort einen zuverlässigen 1895
Knecht
zum Mühlenwagen fahren.
Karl Jilges, Mühle,
Hillegossen bei Bielefeld.

Ziegelmeister
mit guten Empfehlungen sucht Arbeit für nächste Saison. Hand- oder Maschinenbetrieb, übernimmt auch Feldbrand.
Offert. sub K. A. U. 1882 an **Rudolf Mosse, Essen.** 1906

Druckſachen liefert ſchnell und billig **Meyerſche Hofbuchdruckerei.**

Nächſte Woche **Ziehung** **LOSE à 1 Mk.** Berliner Kolonial-Ausſtellg. 11 Lose für 10 Mk. **G 16891 Gewinne** im Geſamtwerte von **300000 Mk.** Haupt-Gewinne à 60000, 40000, 25000 etc. **A. MOLLING, Berlin,** Voss-Str. 17.

Lose à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk. sind in allen Lotteriegeschäften, Zigarrenhandlungen und den durch Plakate kenntlichen Verkaufstellen zu haben.

Lippiſche Liberale Volkspartei.

(Ortsverein Detmold.)

Am **Freitag, den 29. November,** abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Verſammlung im Odeon.

Tagesordnung: Stadtverordnetenwahlen, Verschiedenes.

Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen

Der Vorstand.

1891

also vor bereits **16 Jahren kam Reeses Backpulver als eins der ersten** in den Handel. Die Fabrikation verfolgte doppeltes Ziel: Lieferung bester Qualitäten bei möglichst niedrigem Preise. Das Ziel ist erreicht.— In den 16 Jahren ist fortgesetzt an der Verbesserung u. Verfeinerung des Backpulvers gearbeitet. Heute steht **Reeses Backpulver** in Güte, Triebkraft, Haltbarkeit obenan, wird jetzt jahrelang nicht hart und ist von stets **sicherem Backerfolg.** Um Reeses Backpulver Eingang in allen Schichten der Bevölkerung zu verschaffen, musste der Preis **niedrig** sein. Auch dieses Ziel hat die Reese Gesellschaft unter Berücksichtigung aller Fortschritte, durch Grossbetrieb, Massenkonsum und bescheidenen Nutzen erreicht. **Reeses Backpulver** hat reichlich Triebkraft für 1 Pfund Mehl, besitzt also dieselbe Triebkraft wie alle anderen 10 Pfg.-Fabrikate und kostet nur die Hälfte

also 5 Pfennig.

Der täglich steigende Kosum von Reeses 5 Pfg. Backpulver bestätigt die Richtigkeit der Geschäftsgrundsätze:

Beste Qualität! — Niedrigste Preise:

Später in den Handel gebrachte Nachahmungen, die sogar das doppelte kosten, weise man zurück.

Reese Gesellschaft m. b. H., Hameln.

Habe Dienstag, den 3. Dezember, vormittags, einen Transport 1894

Pa. Mutterkälber

von reiner, ostfriesischer Abstammung zum Verkaufe stehen. Lade Käufer ergebenst ein.

Louis Becher, Steinheim.

Telephon Nr. 36.

W. Merz, Detmold

Wehmstraße 13. 12025

Tischlerei und Möbel-Lager.

Brautausstattungen in kürzester Zeit.

Sofas-Garnituren, Matratzen

Biete außerordentliche Vorteile. **Reelle Ware, billige Preise.**

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Stellung, Existenz, höheres Gehalt erlangt man durch eine gründliche **kaufmännische Ausbildung,** welche in nur **3 Monaten** erworben werden kann. Tausende jeden Alters fanden dadurch ihr Lebensglück. Bitte **gratis Institutsnachrichten** zu verlangen. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut. (1879

Danzig, Otto | Siede, Elbing.



Photographisches Atelier

Paul Beckmann

Photograph und Maler 1914

Rosenthal 3 Detmold Rosenthal 3.

— Aufnahmen zu jeder Tageszeit. —

Vergrößerungen nach jedem Bilde in Schwarz, Aquarell und Oel.

Todes-Anzeige.

Mittwoch abend 6 Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Henriette Meier

geb. Schäfer

im 63. Lebensjahre. 1878

Um stilles Beileid bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Ernst Meier.

Klüt, den 28. November 1907.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus, statt.

Empfehle: (1903

Rehziemer, Rehkeulen, Rehblätter, große Hasen, gehe auch Hasenrücken und Keulen ab, Wildschweinsfleisch, Fasanen, junge Gänse, Enten, prima schwere Suppenhühner, große lebende Karpfen, Schleien.

Ch. Kate,

Hoflieferant. 1903

STATUTEN

Broschüren

WERKE

Preis-Verzeichnisse

COUVERTS

Rechnungen

fertigt schnell und billig an

Meyersche Hofbuchdruckerei

Detmold, Leopoldstr. 12.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. 1902

Mühlenstr. 24.

Wohnungen:

Villen, Häuser u. Grundstücke,

zur Miete oder Kauf, weist jederzeit unentgeltlich nach der

Grundbesitzer- und Verkehrs-Verein, Detmold.

Geschäftsst.: **Paulinenstr. 51.**

Freundliche (13555

Wohnung

von 5—8 Zimmern nebst Zubehör sofort zu vermieten.

Amtenbrink.

Beabsichtige mein 1851

Kolonat

in **Schwelentrup,** bestehend aus **Wohnhaus** mit Stallung, Garten, Ackerland und Holzbestand, auf sofort oder später unter der Hand zu günstigen Bedingungen zu verkaufen. Die Uebernahme kann mit jedem Tage erfolgen. Dasselbe eignet sich vorzüglich für Ziegler. Angebote sind zu richten an

Heinrich Gröne,

Bork (Kreis Lüdinghausen.)

Eine größere

Ziegelei

(Nähe Herford) ist umständehalber zu verpachten oder in Akkord abzugeben. Evtl. ist Teilhaber sehr erwünscht.

Letzterer muß etwas Kapital nachweisen.

Schriftl. Offerten unter Nr. 1637 an die Geschäftsst. d. Bl.

Zum 1. April in Küche und Hausarbeit erfahrenes

Mädchen

gegen hohen Lohn nach Elberfeld gesucht. 1872

Frau S. Brinkmann,

Freiligrathstr. 14.

Krankheitshalber sofort ein tüchtiges, properes 1846

Dienstmädchen

gesucht, am liebsten vom Lande. **Frau E. Meier,** Bielefeld, Lützowstraße 5.

Suche auf möglichst bald ein ehrliches, junges

Mädchen

für Laden und Haushalt, ohne, evtl. auch mit Vergütung. Dienstmädchen wird gehalten. Schriftl. Angeb. u. Nr. 1901 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Suche zum baldigen Antritt für mein Eisenwarengeschäft, verbunden mit Kohlen- und Fahrradhandlung, einen tüchtigen jungen Mann als

Verkäufer,

der seine Lehre beendet, eventl. kleinere Fahrradreparaturen ausführen kann, sich vor keiner Arbeit scheut und für kleinere Landtouren sich eignet! Bewerber mit Kenntnissen der plattdeutschen Sprache und aus Westfalen oder Lippe erhalten den Vorzug. (1885

Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Station erbittet

Fr. Hagen, Heepen

bei Bielefeld. (Westfalen).

Suche zum 1. April 1908 ein

junges Mädchen

für Laden und Haushalt.

Frau Emilie Wessel,

Lage i. L. 1815

Wegen Erkrankung des jetzigen wird ein braves

Mädchen 1862

für Haus u. Küche sofort gesucht. Auskunft in der Gesch. d. Bl.

Ziegelmeister

seit Jahren in Maschinenbetrieben tätig gewesen, in allen vorkommenden Reparaturen durchaus erfahren, sucht für Kampagne 1908 Stellung. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten.

Schriftl. Angeb. u. Nr. 1896 befördert d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche Anf. Januar zuverläss.

Kutscher oder Knecht,

der das Ackerbestellen versteht.

v. Schleinitz, 1892

Hohenborn b. Pyrmont.

Gesucht für Kampagne 1908 ein zuverlässiger

Ziegelmeister

welcher mit einem guten Stamm lippischer Leute und Maschinenführer (zugl. Kesselheizer) die Fabrikation von ca. 1½ Millionen Mauersteinen in Akkord übernimmt.

Schriftl. Angeb. unt. Nr 1575 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ziegelmeister-Gesuch!

Gesucht wird ein tüchtiger Ziegelmeister im Alter von 28—35 Jahren, der die Fabrikation (Anfertigung) von 600 000 Stck. Backsteinen, 150 000 Stck. Dachsteinen und 50 — 100000 Stck. Drainröhren in Akkord pro Kampagne 1908 übernimmt. Gute Zeugnisse erforderlich. Bewerber wollen sich gefl schriftl. melden und Original-Zeugnisse mit einsenden unter Nr. 1676 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gesucht

1 Setzer

bei hohem Lohn, Sommer- u. Winterbetrieb. Meldungen an

Jos. Winter,

Dampfziegelei **Sulzbach** bei Saarbrücken. [1857

Tüchtiger

Ziegelmeister

15 Jahre als Meister tätig, sucht für Kampagne 1908 Stellung, am liebsten auf einer Maschinenziegelei.

Schriftliche Angebote unter Nr. 1864 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ziegelmeister,

durchaus selbständig, zuverlässig und nüchtern, zum 1. Januar 1908 für ein Verblendsteinwerk bei Hamburg gesucht. Derselbe muß über einen Stamm guter Leute verfügen und das Dannenberg'sche Ofensystem genau kennen. Lückenlose Zeugnisabschriften und schriftliche Angebote befördert unter **Hamburg 1831** die Geschäftsst. d. Blattes.

Brenner,

welcher fähig ist, aus trocken gepreßtem Schieferton rißfreie Steine zu brennen, sofort gesucht. Schriftl. Angeb. unter Beifügung von Zeugnisabschriften an die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 1866.

Fürſtliches Theater in Detmold.

Mit höchster Genehmigung.

Gastspiel 1887

des **Tegernseer Bauerntheaters**

Sonnabend, 30. Nov. 1907:

Drittes Gastspiel.

Ganghofers jüngste Neuheit:

Der

zweite Schatz

Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten von L. Ganghofer.

Sonntag, 1. Dezbr. 1907:

Letztes Gastspiel.

Die

schöne Miliibäuerin

von Tegernsee.

Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Hartl Milius.

In den Zwischenakten Vorträge des Instrumental-virtuosen und des Nationalsänger-Quartetts.

Vorverkauf der Theaterbillets im Theaterbureau von 9—11 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Städtische Sparkasse der Residenzstadt Detmold, im Rathause, Zimmer Nr. 7. Mündelsicher.

Geöffnet werktäglich von 8—1 Uhr und, außer Sonnabends, von 3—5 Uhr.

Zinsfuss für neue Einlagen vom 1. Oktober 1907 für bestehende Einlagen vom 1. Januar 1908 an **3¾% bei täglicher Verzinsung.**

Rückzahlungen auch ohne Kündigung. 8803



Oefen Herde Kesselöfen

best bewährte Fabrikate.

Reichhaltige Auswahl! | Billigste Preise!

Lieferung frei Haus,

W. A. Detert,

Horn i. L. 1207

Pianos

modernen Stils, in vollkommener Ausführung, hervorragender Tonschönheit und Spielart, kreuzsaitiger Konstruktion von 600 Mk an.

Flügel und Pianos

von C. Bechstein, Steinway & Sons Original-Preisen.

Fabrikate anderer Firmen

in garantiert guter Qualität von 450 Mk. an, unter unserer Garantie und gegen Abzahlung.

Harmoniums, gebrauchte Instrumente **Miet-Pianos,** sowie **Clavierspiel-Apparate** in allen Preislagen.

Th. Mann & Co. Filiale:

6133 **Bielefeld.** **Detmold,** Schloßstr. 7. **Lemgo,** Mittelstrasse.

Beerdigungsverein „Auferstehung"

übernimmt **vollständige Beerdigungen.**

Detmold, Telephon Nr. 229.

Leichenhemde in jeder Auswahl.

Särge in jeder Größe stets fertig auf Lager.

L. Begemann, Langestr. 67 und Lemgoerstr. 6

Eingang im Torweg. 861

Komplette Einrichtungen

für **Dampfziegeleien und Kalksandsteinfabriken.**

Lieferung einzelner Maschinen dieser Branchen

Strangpressen, Trockenpressen, Falzziegelpressen für Maschinen- und Handbetrieb, Tonschneider, Mischapparate, Walzwerke, Steinbrecher, **Trocken-** und **Nasskollergänge,** Schleudermühlen, Kugelmühlen, Abschneideapparate, Mundstücke, Blechabstreichentransporteure, Drahtseil- und Kettenbeförderungen, Elevatoren, Fahrstühle und

Stein-Erhärtungskessel.

Alles in hervorragend solider Ausführung nach den neuesten technischen Erfahrungen.

Komplette Dampfmaschinen- und Kesselanlagen.

K. & Th. Möller, G. m. b. H., **Brackwede** i. W.

Kesselschmiede, Maschinenfabrik und Giesserei. (10076

Spezialbureau in Lage i. L: Ingenieur v. Czerwinsky.

In wenigen Tagen Ziehung!

2. Fenaer Geld-Lotterie

Ziehung am 3., 4. und 5. Dezember 1907.

Hauptgewinne 20000, 5000 M. etc.

Lose à 1 Mk. **11 Lose 10 Mk.** — Porto und Liste 25 Pfg. extra — zu beziehen durch **alle** Verkaufsstellen und auch **von** 1746

Gustav Seiffert Lotteriebank G. m. b. H. in Eisenach.

Bekanntmachung.

Die Anträge auf Ausstellung von Wandergewerbescheinen für das Jahr 1908 sind baldigst bei uns, Rathaus, Zimmer Nr. 9, zu stellen. 1686

Detmold, 22. Novbr. 1907.

Der Magistrat. Wittje.

Bekanntmachung.

Die Geschäftszimmer des Magistrats sind vom 1. Dezember d. Js. ab von 8½ Uhr morgens geöffnet. (1890

Detmold, den 28. Nov. 1907.

Der Magistrat. Wittje.

Nachdem der Fluchtlinienplan für die Freiligrathstraße (Durchbruch) gemäß § 12 des Gesetzes betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften, vom 13. Dezember 1899 offen ausgelegen hat, und erhobene Einwendungen zurückgezogen sind, ist derselbe gemäß § 12 des vorerwähnten Gesetzes heute von uns förmlich festgestellt, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird. [1882

Detmold, 27. Nov. 1907.

Der Magistrat. Wittje.

Bekanntmachung.

Zur Wahl von 6 Stadtverordneten sind folgende Termine anberaumt:

Für die 3. Abteilung:

am Donnerstag, den 12. Dez. d. Js., nachm. von 2—6 Uhr,

Für die 2. Abteilung:

am Freitag, d. 13. Dez. d. Js., nachmittags von 2—4 Uhr,

Für die 1. Abteilung:

am Sonnabend, den 14. Dez. d. Js., nachm. von 2—4 Uhr.

Als **Wahllokal** ist das hiesige **Rathaussaal-Vorzimmer** bestimmt. 1883

Es scheiden aus von der 3. Abteilung: Weißgerbermeister H. Stecker und Bäckermeister Konr. Voß, von der 2. Abteil.: Gerichtsvollzieher Vogt und Schneidermeister W. Brakemeier, von der 1. Abteilung: Pastor Niedermeier und Lohgerbermstr. Friedr. Capelle.

Die Ausscheidenden sind sofort wieder wählbar.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und ohne äußere Kennzeichen sein, auch dürfen sie nicht mit Namensunterschrift versehen werden.

Horn, 28. November 1907.

Der Magistrat. Spelge.

Amtspar- u. Leihekasse Schötmar

(mündelsicher) verzinst Einlagen mit **3¾%** und gibt Darlehen zu zeitgemäßen Bedingungen. (13382

Technikum Lemgo

in Lippe.

Elektroschule.

Ausbildung in der Bedienung elektrischer Lichtanlagen.

Beginn 15. Januar 1908.

Satzungen kostenfrei. 1780

Kohlen

alle Sorten, in nur besten Qualitäten, liefert billigst und prompt 11774

F. W. Schaefer, Detmold.

Ein guterhaltenes, französisches

Billard

steht wegen Raummangel billig zum Verkauf. 1867

Hotel Teutoburger Hof, (Bialon), Horn i. L.

Gut erhaltener

Landauer

steht billig zum Verkauf bei

Aug. Scheidt,

1816 **Lemgo.**

Verlobungskarten

Einladungs-, Visit- u.

Glückwunsch-Karten

Neuheiten in feinster Ausführung. Schnelle Anfertigung — in eiligen Fällen innerhalb 1—2 Stunden.

Alle Druckarbeiten

für den Geschäftsbedarf.

Prompte Bedienung. Solide Preisstellung.

Monogramm-Prägerei

Einbinden von Büchern

J. Bartosch

Buchdruckerei

Buchbinderei und Papierhandlung

Detmold, Schülerstr. 27.

Fernsprech-Anschluss Nr. 271.

Prima Kleinfleisch 27 Pfg.

à Pfd. in 30- u. 50-Pfundkübeln p. Nachn. vers. **A. Honerlah, Elmshorn,** Holstein. (1821

Musik-Verein.

Zweiter Vereinsabend

Dienstag, den 10. Dezember. Anmeldungen zu Vorträgen werden bei dem Herrn Regierungsrat Ernst erbeten. (1888

Der Vorstand.

Franz Krohn.

Kameradschaftlicher Verein. 1886

Sonntag, den 1. Dezbr.:

Versammlung.

Dr. Koltze

verreist

bis zum 3. Dezbr.

Bad Meinberg.

Sonntag zurück.

Sanitätsrat Dr. Wessel.

Zu dem am

Sonnabend, 30. d. M., 8½ Uhr abends

stattfindenden

Kaninchenessen

ladet freundlichst ein (1889

F. Riesemeier

Restaurant Altenberg.

Vergessen Sie nicht während der Kirmes das

Schloss-Hotel

zu besuchen. (1827

Dezente Bedienung

Neu renovierte

Weinsalons.

Hausmacher-Wurst.

Jede Woche (1620

frische Schlachtung.

E. Plesmann's Nachf.

A. Wortmann.

Die weltberühmten

Flügel und Pianinos

der Rheinischen Hofpianofortefabrik C. Maud, Coblenz

sind nur vorrätig bei dem Alleinvertreter 13631

Herrn Clemens Großjohann

Pianomagazin

Detmold, Weinbergstraße 14

Für Metalle, Eisen, Lumpen u. Ziegenfelle

zahle stets die höchsten Preise.

S. Michaelis,

Elisabethstraße. (12320

Uhren

Altbewährte, erstklassige Fabrikate. Mäßige Preise. Mehrjährige Garantie.

— Größte Auswahl. —

Gebr. Brockschmidt,

Uhrmacher, **Schötmar.**

Nur echte Henkel's Bleich-Soda

garantirt chlorfrei

gibt o halt blendend weisse Wäsche

5622

Bohnermasse

kaufen Sie gut bei (947

Johannes Surmann,

Teutonia-Drogerie, **Horn** i. L.



Wer einen echten, rechten, guten alten Tropfen liebt, der trinke

Elmendörfer

er ist und bleibt der beste Kornbranntwein

überall!

Jährl. Versand über 1000 000 Flaschen.

Brennerei Elmendorf

Isselhorst i. Westf.

Eingetr. Anno 1889 1371

Wollen Sie sich reich u. glücklich verheiraten, so verl. Sie gegen Eins. v. 60 Pf. i. Briefm. uns. Prosp. Vers. diskret. verschl. Brief. Internat. Institut **„Fortuna" Nürnberg,** Albr. Dürerplatz 9. 1776